

Sächsische Volkszeitung

Vertritt täglich nach dem Inhalt des Sächsischen Volksrechtsgesetzes vom 1. Juli 1904. Preis: 1 Mk. 50 Pf. (ohne Porto). Bei Abbestellung 10 Mk. 50 Pf. (ohne Porto). Druckort: Dresden. Verleger: Sächsische Volkszeitung. Druckerei: Sächsische Volkszeitung. Dresden. Preis: 1 Mk. 50 Pf. (ohne Porto). Bei Abbestellung 10 Mk. 50 Pf. (ohne Porto). Druckort: Dresden. Verleger: Sächsische Volkszeitung. Druckerei: Sächsische Volkszeitung. Dresden.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die gewöhnliche Zeitspaltweite oder deren Raum zu 15 Pf. berechnet, bei Wiederholung besonderer Rabatt. Druckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Bülowstraße 43. — Fernsprecher Amt 1 Nr. 1366.

Frankreich und der Vatikan.

Das Verhältnis zwischen dem päpstlichen Stuhl und der französischen Regierung kann man als „latente Krise“ bezeichnen. Der französische Botschafter Nisard weilt nicht mehr in Rom, aber er ist nicht abberufen worden, sondern nur auf einen unbestimmten Urlaub gegangen. Daß die Machtübernahme durch den Kriegsdiktator diesen Schritt nicht tun, ist bezeichnend. Der Conseilpräsident Combes bemerkte dieser Tage im Budgetausschusse, er wisse allerdings nicht, ob die Abberufung des Botschafters Nisard dem päpstlichen Stuhle notifiziert worden sei. Er wurde befehrt, das sei nicht geschehen. Herr Delcassé hätte es beim Hinausgehen sagen und hinzufügen können, wenn die Abberufung Nisards notifiziert worden wäre, so hätte ihr der Nuntius Lorenzelli aus Paris folgen müssen, allein er unterhalte mit diesem immer noch die besten Beziehungen. Zum jüngsten diplomatischen Dinner bei dem Kammerpräsidenten Brisson war auch der Nuntius Lorenzelli eingeladen, und er hatte mit einem lebenswürdigen Schreiben angenommen. Einige Stunden vor dem Dinner erhielt aber Herr Brisson einen zweiten Brief, in dem Nuntius Lorenzelli ihm mitteilte, er könne den Landbesitz in der Nähe von Paris, wo er sich aufhalte, wegen eines Anfalls von Rheumatismus leider nicht verlassen.

In Paris wird zwischen Rom und Frankreich verhandelt, als existiere jene Protestnote des päpstlichen Stuhles gar nicht; die französische Regierung sieht es demnach darauf an, die alten Beziehungen aufrecht zu erhalten, trotz der „latenten Krise“.

Nun fahte allerdings dieser Tage die Budgetkommission der Deputiertenkammer einen Beschluß, der geeignet ist, die gesamte Angelegenheit zum endgültigen Austrag zu bringen; sie hat mit 14 gegen 10 Stimmen den Kredit für die Botschaft beim Vatikan gestrichen. Da der Budgetausschuss eine dem Ministerium Combes durchaus nicht ergebene Mehrheit aufweist, wäre es um so bemerkenswerter, daß die Anhänger der Trennung der Kirche vom Staate in diesem Ausschusse den Sieg davongetragen haben. Die „Dr. Nachr.“ sprechen von einer kirchlich-nationalistischen Mehrheit, welche den Beschluß gefaßt haben soll; es scheint jedoch unrichtig zu sein, da sich die Katholiken selbst schädigen würden. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß früher bereits ähnliche Beschlüsse im Budgetausschusse gefaßt worden sind, die jedoch später in der Deputiertenkammer selbst aufgehoben wurden. Bevor wir also die Bedeutung dieses Beschlusses voll auf würdigen können, ist es nötig, die Stellungnahme des Plebans abzuwarten. Wir werden aber kaum fehl gehen in der Annahme, daß auch hier nicht so heiß geheißen wird, wie die Suppe von der Kommission gekocht worden ist.

Gewiß haben die erklärten Feinde des päpstlichen Stuhles in dem Parlament die Mehrheit und sie können mit Leichtigkeit den Beschlüssen ihrer Kommission beitreten. Aber sie hatten diese Mehrheit schon seit Jahren und haben es seither ängstlich vermieden, hiervon in der Richtung Gebrauch zu machen, daß sie die französische Botschaft am päpstlichen Stuhle ablehnten. Es sind nicht die Interessen der Kirche, welche sie zu dieser Haltung bestimmen, es sind vielmehr die Interessen Frankreichs, welche zur steten Genehmigung der Botschaft führten und gewiß diese auch künftig erhalten werden.

Was hat der päpstliche Stuhl für einen Gewinn davon, daß in Paris ein Nuntius ist? Der gesamte Kulturkampf ist trotzdem eingeleitet und mit aller Schärfe durchgeführt worden. Papst Pius X. legt nicht viel Wert auf diese äußerliche Form der Vertretung, und es würde ihn die Aufhebung derselben nicht schmerzlich berühren. Die französischen Minister aber wissen ebenso gut, daß Frankreich schweren Schaden erleiden wird, wenn es am Vatikan nicht mehr vertreten ist. Die Geschichte der preussischen Gesandtschaft hat dies nur zu deutlich bezeugt. Obwohl Preußen ein zu drei Dritteln protestantisches Land ist, hat sich seine Regierung doch veranlaßt, den ungeschickten Schritt, der in der Hitze des Kulturkampfes begangen worden ist, wieder gut zu machen und die Gesandtschaft aufs neue einzurichten. Der moralische Einfluß des Papstes ist hervorragend. Preußen sah ein, daß es nur Schaden leidet, wenn es sich schmolend in die Ecke stellt.

Kein Geringerer als Fürst Bismarck hat deshalb den ersten Schritt zur Wiedererrichtung der preussischen Gesandtschaft im Vatikan getan, und der erste Reichskanzler ist doch ein Mann, von dem gesagt werden kann, daß er von der Staatskunst etwas verstanden hat. Die französischen fanatischen Kulturkampfminister sind gegenüber Bismarck die reinen Einzelgänger in der Diplomatie. Die Interessen der katholischen Kirche leiden nicht nur, ob die französische Deputiertenkammer dem Beschlusse ihrer Kommission zustimmt oder nicht. Allerdings ist das eine nicht ausgeschlossen, daß hierdurch der ganze Stein ins Rollen kommt, der die Kündigung des Konkordats mit sich ziehen wird. Wie man aber in vatikanischen Kreisen versichert, ist auch hierüber der Papst sich völlig klar; er unterschätzt nicht die materielle Wirkung eines solchen Schrittes, aber er ist auch der festen Hoffnung, daß die Befreiung von den Staatsfesseln der katholischen Kirche in Frankreich neues Leben einhauchen wird.

Zur Statistik der Lungenkrankheiten in der Industrie.

Fordern die Lungenkrankheiten unter allen Berufsgruppen ihre zahlreichen Opfer, so ganz besonders in der Industrie, und hier namentlich unter den jüngeren Arbeitern. Wie verheerend die Lungenkrankheiten unter der Industriearbeiterschaft wirken, zeigt eine Uebersicht, welche zahlenmäßig den Anteil der Lungenkrankheiten, insbesondere der Lungentuberkulose an den Ursachen der Invalidität wiedergibt. Die Zahlen gelten für die Jahre 1891 bis 1895 und sind Hites „Arbeiterfrage“ (vierte, verbesserte Auflage, M. Gladbach, Zentralstelle des Volksvereins, 1904) entnommen:

Tuberkulose auf 1000 Invaliditätsfälle:		Männer:		Frauen:	
Alter	Landwirtschaft	Industrie	sonstige Berufe	Landwirtschaft	Industrie
20-24	371	548	424	218	540
25-29	280	521	414	163	483
30-34	270	470	344	140	341
35-39	294	407	239	145	247
40-44	169	322	274	100	232
45-49	129	232	182	76	142

Die Opfer, welche die Lungenkrankheiten fordert, sind demnach unter den Erwerbstätigen der Industrie erheblich zahlreicher als unter den in der Landwirtschaft und anderen Berufsarten Beschäftigten. Besonders trüb tritt dieser Unterschied hervor bei den jungen Leuten von 20 bis 24 Jahren. Während in der Industrie unter 1000 männlichen Invaliden 548 an Lungenkrankheiten Leidende sind, weist

die Landwirtschaft nur 374 auf, also ein Unterschied von 194. Bei den Frauen ist der Unterschied noch bedeutend größer, nämlich 328. Dieses ungünstige Verhältnis hält auch in den folgenden Altersklassen an, wenn hier die Zahl der Schwindsuchtsfälle sich auch vermindert. Die übrigen Krankheiten der Lunge (außer Tuberkulose), welche in der obigen Uebersicht nicht berücksichtigt sind, zeigen sich in größerem Maße erst bei späteren Lebensaltern (40 bis 60 Jahren), und auch hier ist der Anteil der Lungenkrankheiten an den Ursachen der Invalidität bei den Industriearbeitern (wenigstens männlichen) durchweg zahlreicher als bei den Angehörigen anderer Berufsarten.

War der Anteil der Lungenkrankheiten an den Ursachen der Invalidität schon in den Jahren 1891 bis 1895 gerade groß genug, so ist dieser Anteil in den folgenden vier Jahren (1896 bis 1899) noch ganz erheblich gewachsen, wenigstens in den jüngeren Lebensaltern:

Tuberkulose auf 1000 Invaliditätsfälle:		Männer:		Frauen:	
Alter	Landwirtschaft	Industrie	sonstige Berufe	Landwirtschaft	Industrie
20-24	371	624	568	284	507
25-29	310	576	507	231	472
30-34	277	505	414	161	373

Zu dem erhöhten Anteil der Lungenkrankheiten haben, wie die Uebersicht zeigt, nicht nur die Industrie, sondern auch die anderen Berufsarten ihre Opfer geliefert, ja diese teilweise in erheblicherem Maße als die Industrie. Galtten die „sonstigen Berufsarten“ unter 1000 Invaliden 1891 bis 1894 in der Altersklasse 20 bis 24 unter den Männern nur 424 Tuberkulose, so von 1896 bis 1899 die entsprechende Anzahl von 568, in den folgenden Altersklassen 414 und 507, 344 und 414; ebenso bei den Frauen 268 und 355, 219 und 289.

Diese Zahlen enthalten ernste Mahnmotive. Die Tuberkulose greift tief ins Mark des deutschen Volkes. Um sie zurückzudrängen, genügt es nicht, an einem Punkte einzugreifen. Wir wissen längst, daß diese verheerende Volkskrankheit herauswächst aus einer ganzen Summe von sozialen Mängeln: Ungünstige Berufsarbeit, Arbeitszeit, Arbeitsort, Lebenshaltung, Wohnung usw. usw. Der Kampf gegen die Tuberkulose ist gleichbedeutend mit Sozialreform, gleichbedeutend mit Hebung der Kultur des ganzen Volkes.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wegen des Urteils im Pommernbankprozeß ist Revision durch die Verteidiger, Justizräte Dr. Sello und Kroner, sowie Dr. Vertbauer und Dr. Leonhard Friedmann, eingelegt worden. Zur schriftlichen Abfassung des Urteils wird der Richter des erkennenden Gerichtshofes, Landgerichtsrat Panzsch auf 4 Wochen beurlaubt werden. Es ist demnach ein Pande hartes Schriftstück zu erwarten. Manet man hierzu die bisherigen Akten und Beweismittel (Wieder, Taren usw.) dieses Rechtsprozesses, so dürfte das gesamte Prozeßmaterial kaum in einem Möbelwagen Platz finden.

Die eingetretene Unterbrechung der Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich deutet auf die Schwierigkeiten, die innerhalb der 2 Wochen während der Verhandlungen sich ergaben. Freilich können Hunderte von Zollpositionen nicht im Handumdrehen erledigt werden. Aber die Verhandlungen scheinen auf einen toten Punkt gelangt zu sein.

Aber unter großer Distorfer und Erjesuit Graf Soensbroech erhält am Werte Dr. Schäfers eine gründliche Abfuhr. Das Urteil des Gelehrten über die Objektivität desselben wirkt geradezu vernichtend. Zu Ruhm und Frommen jener katholischen Päpste, welche noch immer nicht glauben wollen, daß Soensbroech weiter nichts ist, als ein Sammler alter, unwissenschaftlichen Tendenzen, möge die Stelle hier unverfälscht folgen (Band 1, S. 31 ff.)

Zu dem ersten Bande seines Buches über „Das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirksamkeit“ hat sich Graf Soensbroech mit der spanischen Inquisition etwas ausführlicher beschäftigt, indem er im vierten Abschnitt an der Hand der Gründungsgeschichte der spanischen Inquisition deren kirchlichen Charakter nachzuweisen verucht und im sechsten Nr. 5 die Opfer der spanischen Inquisition nach Florente aufzählt. Wenngleich der Nachweis über die Kirchlichkeit des Institutes im weitestlichen als gelungen zu betrachten ist, so kann doch nicht genug getadelt werden, daß Soensbroech, seiner ganzen Schreib- und Denkart entsprechend, den Eindruck der Sachlichkeit dieses Nachweises durch Uebertreibungen in bedauerlicher Weise abschwächt. Falsch ist es zum Beispiel, wenn er sagt, „daß der Papst mit der spanischen Inquisition schaltete und waltete, wie er wollte“, denn tatsächlich hat der Papst fortgesetzt die weitestgehende Mäßigkeit gegen die katholischen Könige üben müssen. Unrichtig ist es, daß Sixtus IV. „die Würde eines Großinquisitors für Spanien schuf und sie dem Dominikanerprior von St. Cruz in Segovia, Thomas Torquemada, übertrug“. Denn diese Würde ist von den spanischen Königen geschaffen und der vorgeschlagene Torquemada vom Papste nur bestätigt worden.

„Biel bedenkllicher noch ist der Abschnitt über die Opfer der spanischen Inquisition, denn Soensbroech list

Ein Protestant über die Inquisition.

In der letzten Zeit ist eine Schrift historischen Inhalts erschienen, die nicht bloß den Fachgelehrten interessiert, sondern die ihrer allgemeinen Bedeutung wegen unter allen gebildeten Kreisen zahlreiche Leser finden wird. Freilich kommt hierbei die in den Himmel gehobene „voraussetzungslose“ Wissenschaft schlecht weg. Aber sie hat Jahrhunderte hindurch Unwahrheiten und Lüge verflücht und verdient es nicht besser.

Auf grund des vorliegenden reichen Aktenmaterials, das die spanische Regierung bereitwillig zur Verfügung stellte, hat Ernst Schäfer, Privatdozent an der Universität Rostock, „Beiträge zur Geschichte des spanischen Protestantismus und der Inquisition“ geliefert. (Drei Bände. Gütersloh, Vertheßmann).

Unsere katholische Geschichtswissenschaft hat zwar mit den veralteten und verrosteten Anschauungen über die Greuel der spanischen Inquisition längst schon aufgeräumt; wir verweisen bloß auf Rodrigo und De Maistre, auf Desele und Bergeröther. Dennoch freut es uns wirklich, hier auch einen edelstehenden, gelehrten Protestanten an der Arbeit zu sehen, wie er den Schleier vom Lügengewebe wegreibt, das Florentes gänglich unkritische „Kritische Geschichte der spanischen Inquisition“ geipponen.

Sagen wir es nur gleich gerade heraus: die Anschauungen, die bisher bei der „voraussetzungslosen“ Wissenschaft gang und gäbe waren, sind durch Schäfers Quellenwerk vollständig unhaltbar geworden. Es ist Absicht, wenn wir hier einen gewiß unverdächtigen Zeugen aufrufen, den liberalen „Fränkischen Kurier“. Wer soll es uns verargen, wenn wir heute uns gerade an sein Urteil halten? „Gab es bisher“, hieß es dort, „irgend etwas scheinbar feststehendes, . . . so war es das allgemeine Urteil von

Hochmännern und Laien über die Greuel der spanischen Inquisition des 16. Jahrhunderts.“ Der „Fränkische Kurier“ hat recht damit, und er hat des weiteren recht, wenn er die „gegenwärtig herrschende Uebersetzung, so ziemlich aller Gebildeten“ dahingehend zusammenfaßt, daß die spanische Inquisition der Greuel viele begangen habe: Sie habe jede für lehrlich gebaltene Abweichung von dem, was sie für den reinen Glauben anmaß, für ein todeswürdiges Verbrechen erklärt. Sie habe jeden, der ihr unter dieser Anklage in die Hände fiel, gefoltert und verbrannt. Sie habe die Folter skrankenlos und in der grausamsten ausgeübelten Form angewendet. Jede Art von Folter sei erlaubt gewesen. Jedes durch die Folter herausgemartete Geständnis sei für beweisfräftig angesehen worden und habe das unglückliche Opfer unfehlbar auf den Scheiterhaufen gebracht. „Diese Uebersetzung“, hieß es im „Fränkischen Kurier“ sodann, „müß fortan aufgegeben werden, denn sie beruht überwiegend auf einer urkundlich nicht zu begründenden, von Geschlecht zu Geschlecht durch Nachsprachen verbreiteten Legende.“ An Stelle eines Jahrhunderte alten Irrtums ist endlich die geschichtliche ungewisse Wahrheit gesetzt.

„Erst durch die Quellenforschung von Ernst Schäfer“, meint der „Fränkische Kurier“ weiter, — und unsertwegen mag er auf seiner erst spät gewonnenen Meinung beharren! — „erfahren wir jetzt, welsch ein Neß von Uebertreibungen, ja dreisten Unwahrheiten Florentes Geschichte geipponen hat, und zwar in der gar nicht geleugneten Absicht, die katholische Kirche durch die Aufdeckung der Greuel einer ihrer Einrichtungen bloßzustellen.“ „Florente hat sein Spiel mit großen Zahlen getrieben, um die Leser, besonders die nichtkatholischen, das Grausein zu lehren.“ „Schäfer weist uns den Akten nach, daß Florente mindestens um das dreifache übertrieben hat.“

für die afrika- Großkorn mit gestattete Pro- org, um auch im verfloffenen sgestaltung des eines 2. Probe- chro. General- zweiten Teile ügenen. Nicht edeniten Orten ffionären oder oganbatätigkeit ürftigen afri- iuwenden, ab- von K. 18,200, eden. — Das aters Plus X., uard C. S. Sp., S. H., Apot., ch die Kapelle ird uns im icht nicht nur ubigen Katho- (d. h. allum- i Missionwert alle Kreise zu Claver-Soba- h 185 Pf. — ver-Sobalität, n: MünchEn Solothurn

des Komites in 185 Woken Qirch 2 W.L. ammlung am rter Kral in seitere Gaben

50 A Herr Leipzig Plag- a W., 3 A die Kirche in 2. A derselbe, Herr Str. sen., r. Leipzig.

2. Juli 1904. Marke 17,65 i, gelb, Markt art 12,75 bis 8, Wöche 14,00 13,50, Erbsen Marktöffeln 6,00 mmehl 50 kg 2,70—3,00, Feigenkörbe 5,00, 0,25, je 50 kg.

en.

ang 1/8 Wgr.

es Theater Quatzenbach



preise

ube,

r,

2174

ordeaux gnac re teller

ra von hl. land nur schaft des zigen. öffen.

asewitz

ne 3.

edailen.

2792 Schiffergasse 1907.

. Wendt

2660 ht Eoko). rholtenlassen.

SLUB

Wir führen Wissen.

zu sein. Oesterreich verlangt von Deutschland Schutz für seine landwirtschaftlichen und industriellen Produkte. Auch von Italien werden Zugeständnisse auf industriellen Gebiet verlangt. Deutschland verwahrt sich nämlich gegen veterinär-polizeiliche Zugeständnisse und droht mit Kündigung des alten Vertrages. Die Kompensationen für die italienische Weinzollklausel liegen in der Behandlung des italienischen Exports von Südfrüchten und der österreichischen Ausfuhr von Pferden, Holz, Holzwaren, Seide und Eisenwaren, auf die Italien nicht verzichten kann.

— Ein Marschender. Obwohl es in Deutschland gegen 20,000,000 Katholiken gibt und zwar zum allergrößten Teil Katholiken, die mit Leib und Seele es sind und denen gegenüber die wilde Gesellschaft der „Los von Rom“-Heger jeden Gedanken auf Erfolg von vornherein aufgeben muß, ist man auf gewisser Seite so einfältig, zu hoffen, mit einer so unorganischen und in sich selbst total zerfahrenen Masse, wie sie das Heer der Katholiken darstellt, könne man die geschlossene, in der eigenen Ueberzeugung gefestigte katholische Kirchengemeinschaft auf dem Wege unfinnigen Gedrehs und gemeiner Hetze auseinandertreiben. — Die ganze Zäsurlichkeit der protestantisch-liberalen Angreifer schildert in der protestantischen Zeitschrift „Der alte Glaube“ Nr. 77 ein gläubiger protestantischer Pastor aus Hesse, Pfarrer Frieda. Als eingeschwoener Protestant kann er keineswegs in den Verdacht kommen, in religiöser Beziehung zu einem Kompromiß mit den gegenseitigen Anschauungen der katholischen Kirche geneigt zu sein. Er schreibt:

Es ist ein Name, der mit dem evangelischen Christen in Deutschland. Wer fragt nach ihm? Die Massen des Volkes kennen ihn gleichgültig den Rücken und von oben bekommen sie einen Nachschuß nach dem anderen. ... Nun läßt man an allen Orten, hält Protestversammlungen ab und erhebt sich in lauten Kampfrufen gegen die Uebermacht des Ultramontanismus. Fürchtet man die Macht der Uebermacht, die evangelisches Volk, daß der Schlag der von Gott dem Herrn geschickt ist? Weist du denn aus dem schweren Schlag nichts anderes zu lernen, als daß du schreit gegen deine Feinde? Warum läßt du denn nicht über dich selbst und schreist über deine Feinde? Die Ausfälle, die zuerst auf den Tagungen des Evangelischen Bundes und von förmlichen Protestversammlungen gemacht werden, sind für mich nur ein Zeichen der ganzen Zäsurlichkeit unserer Lage, ein Zeichen der Schwachheit im Worte Gottes und für den Feind ein Zeichen der nahe bevorstehenden Kapitulation. Was uns nützt, ist nicht die aufdringliche Rede zum Worte Gottes. ... Wo ist denn noch Gehörte vor dem Worte Gottes? Auf den Hochschulen wird auch von protestantischen Theologieprofessoren die schönste Lüge erzählt am Worte Gottes gelehrt. Unsere heranwachsende Jugend ist zu den Füßen von Männern, die das Wort Gottes mit dem Scepter einer ungezügelten Kritik strapazieren. Die kirchlichen Versammlungen aber stehen der Verkündigungsarbeit machtlos oder lächelnd gegenüber. ... Die Kirche ist die Träger solcher Männer die Verkündigungsarbeit auf den Kanzeln fortzusetzen und ihren Gehör in den Seminaren und auch in den Schulen höherer und niedriger Bildung zu halten. ... Ist es ein Wunder, wenn die Kirche die Triumphe hat? Ist es ein Wunder, wenn die Kirche die Triumphe hat? Ist es ein Wunder, wenn die Kirche die Triumphe hat? ...

Jede Vereinerlichung würde die Kraft der Worte abschwächen.

— Die Zunahme der Mädchen ist eine ganz kolossale; die Verfälle, welche hieraus der katholischen Kirche entstehen, sind gar nicht zu berechnen. Hier liegt eine stille Los von Rom-Bewegung, die viel gefährlicher ist als das offene Weichsein in Oesterreich und anderswo. Gegenwärtig liegt uns eine Statistik für Preußen vor. Während 1886 in Preußen 16,990 evangelisch-katholische Mädchen geschlossen wurden, betragen diese Ziffern für 1891 20,154 und für 1896 22,290. Besonders zahlreich sind die Mädchen in den großen Städten. In Berlin wurden 1886 neben nur 371 katholischen 1840 evangelisch-katholische Mädchen geschlossen, 1891 698 katholische und 2465 evangelisch-katholische Mädchen, 1896 801 beziehungs-

weise 2678, 1902 808 beziehungsweise 2770. In Breslau wurden 1896 1459 evangelische, 714 katholische und 1215 Mädchen geschlossen. In Köln betrug die Zahl der Mädchen ein Sechstel, in Frankfurt a. M. und Schweidnitz ein Drittel, in Wiesbaden über ein Drittel, in Düsseldorf, Danzig und Liegnitz ein Viertel, in Dortmund und Solingen über ein Viertel der Gesamtzahl. Angesichts dieser erschreckenden Zahlen ist es Pflicht eines jeden Katholiken, in seiner Umgebung die Abschließung von Mädchen zu verhindern; wir müssen stets bedenken, daß wir einstens nicht nur Rechenschaft über unser Tun abzulegen haben, sondern auch über das unierer Untergebenen in der nächsten Umgebung. Ein weiteres Umschreiten der Mädchen gibt auch den Gegnern der konfessionellen Volksschulen leichter Waffen in die Hand; sie können dann sagen, daß solche Prozente aller Eltern selbst „simultan“ seien und deshalb die Simultanschule geboten erscheinen. Allerdings kann ein solcher Einwand nur im ersten Augenblick einen gewissen Eindruck machen; bei näherer Prüfung ist er höher als eine Eisenkugel. Wer in den Mädchen sich umsieht, wird zugeben müssen, daß auch jede Mädchen einen bestimmten konfessionellen Charakter trägt; entweder ist dieser katholisch oder protestantisch. In der Art der Kindererziehung, dem gesamten Geist der Familie kommt dies ganz deutlich zum Ausdruck. Es läßt sich deshalb auch die Zunahme der Mädchen nicht für die Simultanschulen ins Feld führen.

Wir empfehlen dieses Urteil denjenigen zur besonderen Verberigung, welche das Soensbrocksche Fabrikat als „echt wissenschaftlich“ angepriesen haben.

— Ein Erfolg des Zentrums für die Arbeiter bei der Reichspost.

Für die bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung beschäftigten Arbeiter hat Staatssekretär Kräfte nun auch eine Ausführungsbestimmung zu § 616 U. G. B. (Wohnzahlung für unerschuldeten Arbeitsverhältnis) erlassen. Danach sollen denjenigen Arbeitern, die mindestens ein Jahr lang ununterbrochen im Dienste der Postverwaltung beschäftigt sind, bei militärischen Übungen bis zu 14 Tagen Dauer zwei Drittel des Lohnes gewährt werden, falls sie verheiratet oder überwiegend Ernährer von Familienangehörigen sind; ferner soll allgemein kein Lohnabzug erfolgen; bei Teilnahme an Kontrollversammlungen, Musterungen usw., an Gerichtsverhandlungen (Schöffen, Geschworenen dienst, Zeugenvernehmung usw.) am öffentlichen Feuerlöschdienst, an Reichstags-, Landtags- und Gemeindevahlen; in anderen Fällen endlich, namentlich bei Arbeitsverhältnis wegen dringender, persönlicher Angelegenheiten bleibt die Lohngewährung dem Ermessen der Verwaltung überlassen. Hierher rechnet die Postbehörde namentlich Wahrnehmung gerichtlicher Termine in eigenen Angelegenheiten, Anzeigen beim Standesamt, Geburten und Todefällen in der Familie, Todesfälle oder schwere Erkrankungen der nächsten Angehörigen usw. Auf Krankheitsfälle findet der § 616 keine Anwendung. Zu vorübergehenden Zwecken angewonnene Arbeiter sind von obigen Vergünstigungen ausgeschlossen. Die Dienstverträge mit dem in Betracht kommenden Personal sollen künftig unter Berücksichtigung vorstehender Anordnungen abgeschlossen und Arbeitsordnungen ergänzt werden; Vorschriften, welche für die Bediensteten günstigere Festsetzungen enthalten, bleiben bis auf weiteres in Kraft. Die ohne schriftlichen Vertrag angewonnenen Arbeiter sollen „verhandlungsschriftlich“ unterrichtet werden. Die für die Arbeiter wertvolle Wendung ist auf die Initiative der Zentrumsabgeordneten Gröber und Erzberger zurückzuführen; dieselben hatten sowohl in der Budgetkommission wie im Plenum des Reichstags diese Frage zuerst bei der Verwaltung der Reichspostbahnen angeregt und hierbei die Mithilfe erhalten, daß die genannten Vergünstigungen den Arbeitern zu teil werden. Später ist auf das weitere Drängen der beiden genannten Zentrumsabgeordneten das Verprechen gegeben worden, daß in sämtlichen Reichsbetrieben die Wohltat des § 616 des U. G. B. den Arbeitern in demselben Umfang zu teil werden werde. In der Militärverwaltung wurde es sofort durchgeführt und es ist zu begrüßen, daß dies jetzt auch in den größten Reichsbetrieben, der Reichspostverwaltung geschieht. Es dürften nahezu 30,000 Arbeiter im Reichspostbetriebe sein, für welche das Zentrum diesen Fortschritt erreicht hat.

— Ein Kartell der Rechtsanwälte ge scheitert. Ein Kartell der Rechtsanwälte war in Vordum geschlossen worden durch die Vereinbarung, nach der ein Mandat, das von einem Rechtsanwalt niedergelegt worden war, von keinem anderen ohne ausdrückliche Zustimmung des ersten übernommen werden durfte. Wie der „Essener Allg. Beob.“ berichtet, geriet ein Essener Kaufmann, der beim Landgericht Vordum einen Zivilprozeß führte, mit seinem Anwalt in Konflikt, als er auf Erwirkung eines früheren Termins drängte. Der Anwalt legte die Vertretung nieder, und der Kaufmann beauftragte einen anderen Anwalt mit der Fortführung des Prozesses. Dieser erhielt aber nicht die Genehmigung seines Kollegen, und sah sich deshalb genötigt, das Mandat abzulehnen. Der Kaufmann rief darauf die Anwaltskammer in Hamm an, erhielt aber die Antwort, daß seine Beschwerde zwar berechtigt sei, die Kammer aber in der Sache nichts tun könne. Darauf beschwerte sich der Kaufmann beim Justizminister, worauf er vom Oberlandesgerichtspräsidenten in Hamm den Bescheid erhielt, daß die Vereinbarung der Vordumer Rechtsanwälte, wonach ein von einem Anwalt niedergelegtes Mandat von keinem anderen Anwalt ohne Zustimmung des ersten übernommen werden darf, aus Anlaß Ihrer Beschwerde für die Folgezeit aufgehoben ist.

— Das Gesetz über die provisorischen Zuschläge zu den Gebühren usw. ist von der bayerischen Reichsratskammer nach der Fassung des Ausschusses angenommen worden. Es sollen demnach Zuschläge von 10 Proz. bei Wertwechseln mit 60,000 Mk. Gegenstandssumme erhoben werden. Die Steigerung (20 Proz. von 200,000 Mk. an) ist gestrichen. Minister Frhr. von Riedel erklärte, er werde alles tun, daß auch die Abgeordnetenkammer zustimme. Daß das für den Beschluß der Reichsratskammer gelinge, beweisen wir beinahe vollständig sehr stark. Die Streichung der Progression macht allerdings nur 120,000 Mk. aus, es handelt sich zugleich aber auch um das moralische Moment, bei diesen außerordentlichen Maßnahmen zugunsten der Beamten die reichen Leute in den Städten heranzuziehen,

wo die Beamten wohnen und ihren Gehalt verbrauchen. Der Vertreter großkapitalistischer Einrichtungen Reichsrat von Auer hat das auch instinktiv herausgefühlt und bei Beratung der Gehührensatzung im Finanzausschuß erklärt, er sehe nicht ein, warum man eine derartige Bevorzugung der kleinen Leute eintreten lassen solle.

— Das kleine Journal, welches beinahe täglich zu dem Oberhofmeister der Kaiserin Frhr. v. Mirbach engere Beziehungen unterhalten hat, schreibt vom 4. d. M.: Die fortgesetzten Angriffe, die der Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherr v. Mirbach, seit Wochen in der Öffentlichkeit erdulden muß, haben, wie wir hören, auf dessen Gesundheitszustand so ungünstig eingewirkt, daß Freiherr v. Mirbach die Absicht hat, die Enthebung von seinem hohen Hofamte zu erbitten. In Hofkreisen ist man der Ansicht, daß diesem Rücktrittsgesuche unter den obwaltenden Verhältnissen — wenn auch mit Rücksicht auf die vieljährigen und hingebungsvollen Dienste des Freiherrn — unter dem Ausdruck des tiefsten Bedauerns und nicht ohne neuerliche Würdigung seiner großen Verdienste — stattgegeben werden dürfte. Diese Nachricht klingt nicht gerade unwahrscheinlich, auch nicht überraschend.

— Das preussische Herrenhaus befaßte sich am Montag mit dem Gesetzentwurf über die Abänderung zum Fleischbeschaugesetz, wie er im Abgeordnetenhaus bereits angenommen worden ist. Nach diesem Entwurfe soll die Untersuchung des auswärts geschlachteten Fleisches, das schon von einem Tierarzt untersucht worden ist, nicht nochmals in den Schlachthäusern stattfinden. Die Oberbürgermeister hatten alle ihre Gefolgshaft aufgebracht; aber eine Debatte entstand nicht, d. h. es sprachen nur die Oberbürgermeister und diese sehr lange und sehr eingehend. Köln, das unvermeidliche Hildesheim, Berlin, Königshagen, Solingen, Breslau, Halberstadt kamen zu hoch; auf der rechten Seite schwieg man sich absichtlich aus. Kein Ton wurde von dort laut. Offen und ehrlich hat der Oberbürgermeister von Breslau gesprochen; er hing der Frage die Schelle an und meinte, daß nach Annahme dieses Gesetzes die Städte nicht mehr die heutigen hohen Einnahmen aus den Schlachthäusern erhielten. Aber damit ist ja eingestanden, wer das Fleisch verteuert. Die Kommission der Regierung geben keine Erklärung ab; sie teilten nur mit, daß sie die Einwendungen für die Kommissionsverhandlungen zu spät erhalten hätten und deshalb nicht erschienen seien. Das Gesetz wurde mit sehr großer Mehrheit angenommen und so dann das Haus bis 18. Oktober vertagt.

— Das preussische Abgeordnetenhaus hielt am Montag seine Sitzung ab, in der die Verordnung über die Vertagung bis 18. Oktober verlesen wurde. Die nächste Sitzung findet am 25. Oktober statt.

— Die Reichstagserversammlung in Schwerin sollte eigentlich schon dieser Tage stattfinden. Die Wahl des konservativen Abgeordneten Dr. Dröschner ist bereits am 3. Mai von der Wahlprüfungskommission für ungültig erklärt worden; aber bis heute ist dem Reichstage der Bericht noch nicht erstattet. Warum nicht? Zum Berichterstatter ist der sozialdemokratische Abgeordnete Schulze gewählt worden, und der muß wohl wissen, warum. Wir wissen es nicht, und andere wissen es ebensowenig. Ein Bericht von 6 Seiten kann doch in einigen Tagen fertiggestellt sein. Das Verhalten des sozialdemokratischen Abgeordneten wird nur erklärlich, wenn man bedenkt, daß die Sozialdemokratie in diesen Kreisen in die Stichwahl kommen wird, aber nach den letzten Erfahrungen eine neue Plamange fürstet. Im Herbst hofft sie bessere Geschäfte zu machen.

— Die Zahl der neugegründeten Aktiengesellschaften im ersten Halbjahr des Jahres 1901 beträgt 59 gegen 42 im ersten Semester 1903, das aufgebracht Aktienkapital 70,46 Millionen Mark gegen 77,98 Millionen Mark im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Das ganze Jahr ergab eine Kapitalsumme von 300,04 Millionen Mark, darin war im zweiten Semester die Aktiengesellschaft Krupp mit 160 Millionen Mark enthalten. Ohne sie betrug das Aktienkapital der neugegründeten Gesellschaften 1903 nur 140,04 Millionen Mark, das Doppelte der im jetzt abgelaufenen Halbjahr aufgetragenen Summe. Der Durchschnittsbetrag des auf eine Aktiengesellschaft entfallenden Aktienkapitals stellt sich im ersten Semester 1904 auf 1,19 Millionen Mark, und würde unter einer Million geblieben sein, wenn nicht die am 4. März eingetragene Deutsche Petroleum-Aktiengesellschaft ein Kapital von 20 Millionen Mark hätte. Bemerkenswert ist noch, daß in diesem Jahre noch keine Elektrizitätsgesellschaft gegründet worden ist, während im Jahre 1903 drei und im Jahre 1900 und 1901 je zehn gegründet wurden.

— Ein neuer Arztstreik ist ausgebrochen. Die Ärzte der Betriebskrankenkasse des kaiserlichen Kanalamts Kiel haben mit dem 1. Juli ihre Tätigkeit eingestellt.

— Ein netter Mißgriff des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Legien, dem Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, ging dieser Tage eine Einladung zu, dem Reichsverband beizutreten und zu diesem Zweck einen Beitrag an eine Bank unter „Konto Reichsverband“ zu senden. Die Antwort war eine deutlich grobe. Man sieht hieraus, welche Unkenntnis an Arbeiterfragen die führenden Geister dieses Reichsverbandes haben, sie können nicht einmal die verschiedenen Gewerkschaftsorganisationen auseinander halten. Der Erfolg dieser Sozialistenkämpferei muß ein winzig geringer sein.

Oesterreich-Ungarn.

— Der frühere Ministerpräsident Banffy ergriff am 4. d. M. zum erstenmale als Abgeordneter und Führer einer neuen oppositionellen Fraktion das Wort. Er sprach sich gegen Annahme der Budgetvorlage aus und kritisierte den Angst abgeschlossenen Ausgleich mit Kroatien. Er erklärte sich auch gegen das Gesetz betreffend Ermächtigung zur Eröffnung der Handelsvertragsverhandlungen mit Italien und Deutschland, weil der Abschluß der Handelsverträge Ungarn gegenüber Oesterreich in eine Zwangslage versetze.

Frankreich.

— Die Deputiertenkammer hat am 4. d. M. die letzten noch ausstehenden Artikel des Militärgesetzes ange-

nommen
Verfügen
soll.
seyes
nisten
Angelag
des Br
Libre
Legieren
Man m
Redakte
Photogr
im Klo
erklären
rung
Gendres
sch, de
und
Deputie
sindern
erklärte
beretit
zu neu
republi
lippin
stoben.
ren, w
eine W
Juli 1
im Bat
früher
lichen
mit gro
ist und
amerika
lische
samkeit
Vorlieb
Ernen
sten Ob
als w
und
Vor vie
hat er
mit dem
des Vol
ein abg
Charfon
Schiffe
Salfe
Polizeim
war ein
nären
schlossen
Baren
als Rad
Mittlung
der Weib
der 3
ordnun
lichen
nische
in einer
fische
Preis
sterhaft
Bemerke
Neber
welche
geben, P
in Zhr
unterst
Unterf
urschrift
auf die
die Ver
logetische
Schrift:
modern
sich dur
gefränk
batang
Verlags
daß sie
Moment
der tat.
ring,
Elschiff
noch ni
einem
beiteten,
Raurer
namens
Die beh
nung
sehtlich
sam gem
leuchten
Zwei Zi
front des
von zwei
drückt, u
wurden

nommen und beschlossen, daß das Gesetz an dem auf seine Veröffentlichung folgenden ersten Januar in Kraft treten soll. — Der Senat hat die beiden ersten Artikel des Gesetzes betreffend Abschaffung des Unterrichts durch Kongreganisten angenommen.

Zu der Untersuchungskommission für die Kartäuser-Angelegenheit wurde am 4. d. M. der Vertrauensmann des Priors der Kartäuser, Gendre, dem Redakteur der „Vibre Parole“, Papillaud, gegenübergestellt. Er erklärte, Letzteren im Kloster der Kartäuser nicht gesehen zu haben. Man machte ihn darauf aufmerksam, daß er früher zu dem Redakteur Wichart geküßert habe, er hätte nach einer Photographie Papillaud als den Besucher erkannt, den er im Kloster gesehen habe. Aufgefordert, sich darüber zu erklären, bestreitet Gendre, Wichart gegenüber diese Beziehung getan zu haben. Wichart, heringeführt, behauptet, Gendre eine Photographie gezeigt zu haben, aber er weigert sich, den Namen der photographierten Person zu nennen und erklärt nur, es sei nicht die Photographie eines Deputierten, eines Senators oder eines Journalisten, sondern die einer politischen Persönlichkeit gewesen. Später erklärte sich der Gendre dem Redakteur von der „Vibre Parole“ bereit, den Namen des geheimnisvollen Besuchers im Kloster zu nennen. Es ist Mascaraud, der Präsident des republikanischen Ausschusses für Handel und Industrie.

Rom.

Der 52 Jahre alte apostolische Delegat für die Philippinischen Inseln, Mgr. Johann Baptist Guidi ist gestorben. Seit die Philippinen amerikanisch geworden waren, wünschte die Regierung der Nordamerikanischen Union eine Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse derselben. Im Juli 1902 erdient Laft als außerordentlicher Vorkämmerer im Vatikan und die Folge war die Ernennung Guidis, der früher Geschäftsträger in Rio de Janeiro war, zum päpstlichen Bevollmächtigten. Guidi hat die schwierige Aufgabe mit großem Takt und Geschick zum Vorteil der Kirche gelöst und gleichzeitig über auch die höchste Wertschätzung der amerikanischen Regierung sich erworben. Für das katholische Deutschland, das er von seiner wiederholten Wirksamkeit in München gut kannte, hatte er eine besondere Vorliebe und Wertschätzung.

Rußland.

Der neue Generalgouverneur von Finnland. Die Ernennung des Generalgouverneurs von Charlow, Fürsten Dolensky, zum Generalgouverneur von Finnland gilt als wahrscheinlich. Dolensky soll einer der gräulichsten und rücksichtslosesten Verwaltungsbeamten Russlands sein. Vor vier Jahren zum Gouverneur von Charlow ernannt, hat er so die Studentenunruhen wie die Bauernbewegung mit den grausamsten Mitteln unterdrückt. Die Empörung des Volkes gegen den Gouverneur zeigte aber am 11. Aug. ein gegen ihn verübtes Attentat. In der Hauptallee des Charlow'schen Establishments „Tivoli“ wurden auf ihn vier Schüsse abgegeben. Dolensky trug eine Quetschwunde am Hals davon, eine andere Kugel ging dem ihn begleitenden Polizeimeister Besonow durch den Fuß. Der Attentäter war ein Mitglied der Kampforganisation der revolutionären Sozialistenpartei, die den Tod des Gouverneurs beschlossen hatte. Dolensky wurde erst im Vorjahre vom Zaren zum Generalleutnant befördert und schon damals als Nachfolger Bobrikows genannt.

Aus Stadt und Land.

(Mitteltönen und anderen Vorträgen mit Rosenkranz für die Arbeit sind bei Redaktion abgeben willkommen. Der Name des Vortragenden bleibt geheim, die Redaktion. Kassierer Zuschriften müssen unterschrieben bleiben.)

Dresden, den 5. Juli 1904.

— Mit dem 1. Juli ist eine neue Telegraphenordnung in Kraft getreten.

— Ein nettes Vorkommnis aus dem gemüthlichen Sachsen teilt die „Köln. Volksztg.“ mit. Eine rheinische Verlagsbuchhandlung wendete sich vor einigen Tagen in einem höflichen, geschäftlichen Schreiben an eine sächsische Papierfabrik mit dem Ersuchen, Papiermuster mit Preisangabe zu schicken. Darauf erfolgte die folgende, musterhaft liebenswürdige Antwort: „Dr. f. zurück mit dem Bemerkung, daß es uns unverständlich ist, wie Sie bei den Keryern, gegen welche Sie zu Felde ziehen und gegen welche Sie in Ihren Schriften in gehässiger Weise vorgehen, Papier kaufen wollen. Wir werden Sie jedenfalls in Ihren Angriffen „gegen den Unglauben“ nicht unterstützen. Achtungsvoll.“ (Folgt Fabrikstempel und Unterschrift.) Das Attentat liegt der „Köln. Volksztg.“ urchriftlich vor. Die Erklärung liegt in dem Umstande, daß auf dem Umschlage des Geschäftsbriefes, dessen sich die Verlagsbuchhandlung bediente, die Titel einiger apologetischer Schriften aufgedruckt waren, darunter auch die Schrift: „Schub- und Trugwaffen im Kampfe gegen den modernen Unglauben“. Wie die Papierfabrik dazu kam, sich durch diese Wuchertitel in ihrer Eigenschaft als „Keryer“ gekränkt zu fühlen, ist ihre Sache. Es ist auch ihre Privatangelegenheit, wenn sie kein Geld von der katholischen Verlagsbuchhandlung verdienen will; diese, aber hat gezeigt, daß sie in den geschäftlichen Verkehr das konfessionelle Moment nicht hineinzieht, wie es die sächsische Firma leider tat.

— Der Wasserstand der Elbe ist so gering, wie er seit 1893 nicht mehr gewesen ist. Die Elbschiffahrt hat unter diesem Mißstand sehr zu leiden.

— Auf dem Neubau des Herrn Möbius stürzten aus noch nicht aufgeklärter Ursache zwei Maurer, welche auf einem zum Fenster hinaus errichteten Schwebegerüst arbeiteten, mit samt dem Mörtelbehälter in die Tiefe. Der Maurer Robert Kolle fand hierbei den Tod, der andere namens Bergner erlitt Verletzungen am Arm und Rücken. Die behördliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

— In der Straußestraße war in einer Wohnung des ersten Stockes beim Ausziehen ein Gasbehälter versehentlich offen geblieben. Durch den Gasgeruch aufmerksam gemacht wollte der Mieter die Gasleitung durch Ablichten unteruchen, als eine heftige Explosion erfolgte. Zwei Zimmerwände sowie eine Wand der Hinterfront des Hauses wurden hinausgedrückt. Die Fußböden von zwei Zimmern wurden nach dem Erdbeben durchgedrückt, woselbst die Decken Schaden erlitten. Alle Fenster wurden demoliert und in einem Zimmer entstand Feuer.

Feuerwehr und Samariter waren bald zur Stelle. — Man sieht hieraus, wie vorsichtig man mit dem Spantieren mit Licht sein muß, sobald sich Gasgeruch bemerkbar macht. Ehe man Licht anzündet, soll man stets die verdächtigen Räume gehörig lüften und vor allem sofort die Leitung schließen.

Vollzeibericht. Gestern vormittag ist im großen Strafgehege die Leiche eines seit 2. d. M. vermißten 26 Jahre alten Schreibers aus der Elbe gezogen worden. — Am 3. d. M. hat sich in der Süd-Vorstadt ein 31 Jahre altes Dienstmädchen erhängt.

Leipzig. Der Buchdruckerarbeiter Albert Adermann unterhielt seit einiger Zeit mit der Arbeiterin Hedwig Köhler ein Liebesverhältnis, das neuerdings von dieser gelöst wurde. Montag nachmittag hatte Adermann das Mädchen ins Johannistal bestellt, um sich mit ihr noch einmal auszupprechen. Als sie arglos erschien, schloß ihr Adermann aus einem bereit gehaltenen Revolver 2 Kugeln in die linke Schläfe. Dann stützte er sich durch einen Schuß in den Kopf. Das Mädchen wurde schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Die Leiche Adermanns wurde der Anatomie übergeben.

Vereinsnachrichten.

§ Dresden. Der Bezirk Dresden-Neustadt des Volksvereins für das kath. Deutschland veranstaltete am Montagabend im Hotel „Zu den vier Jahreszeiten“ einen Familienabend, welcher sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte. Der hochwürdigste Herr Bischof, welcher in Begleitung der Herren Kanonikus Superior Bischer und Kaplan Müller erschienen war, zeichnete diesen Abend durch seine Anwesenheit aus. Der Obmann dieses Bezirkes, Herr Memmnermeister Andersch, begrüßte alle Anwesenden, insbesondere den hochwürdigsten Oberhirten, und betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß Neustadt, welches immer etwas stiefmütterlich behandelt worden sei, durch die Anwesenheit des Oberhirten ganz besonders geehrt würde. Sei es doch der erste Bezirk, dessen Volksvereins-Versammlung die Anwesenheit des beliebten Oberhirten zu verzeichnen habe. Die Mitglieder werden dadurch angepornt und angefeuert, ihren Pflichten als Mitglieder des Volksvereins nachzukommen. Als Seelsorger der Neustadt richtete Herr Konfessorialrat Salm einige schöne Worte an den hochw. Herrn, in denen er es hoch anerkannte, daß er der Einladung zu diesem Abend Folge geleistet habe, wiewohl sein Amt viele Mühen und Sorgen mit sich bringe. Die Arbeiten eines Bischofs in der sächsischen Diaspora lassen sich den Arbeiten der großen Diözesen gleichstellen, wo den Herren Bischöfen und Erzbischöfen ganz andere Mittel zur Verfügung stehen als hier. Wie wichtig dieses Amt für die sächsischen Katholiken ist, das beweist die Gegenwart, wo die Wogen des Hasses gegen uns schlagen. Die göttliche Vorsehung wisse schon den richtigen Mann an den richtigen Ort zu stellen. Mit einem dreifachen Hoch auf den Oberhirten, welcher sich in der kurzen Zeit seiner neuen Würde allgemein in der ganzen Diözese beliebt zu machen verstanden hat, schloß Redner seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Der hochwürdigste Herr Bischof dankte und betonte in seiner Hebevollen Ansprache, daß er keine Stiefkinder kenne, sondern die ihm von Gott anvertrauten Seelen jederzeit gleichwertig behandle. Für besonders notwendig hält er es, daß sich die Katholiken in den Vereinen sammeln und sich in diesen im heiligen Glauben stärken. Nur auf diese Art können sie sich Achtung erwerben. Müßig müsse man vor aller Welt seinen Glauben bekennen und sich in keiner Weise abschrecken lassen. Aber auch in wirtschaftlicher Beziehung müsse der Katholik bestrebt sein, vorwärts zu kommen, um sich die Achtung der Gegner zu erwerben. Vor allem müsse man die Arbeit nicht als eine Last betrachten, sondern als notwendiges Mittel zur Hebung des sozialen Wohles. Mit Gott anfangen, mit Gott arbeiten und mit Gott enden, das soll der Grundsatz für die Katholiken Sachsen sein; dann werden sie im Einklang mit ihrem Bischofe die kirchlichen Verhältnisse heben. Eine Vesperung derselben ist erfreulicherweise bereits zu verzeichnen. Noch größer werde diese Arbeit für den Himmel verdienstlich sein. Der hochwürdigste Herr erhob sein Glas auf das Wohl der Neustädter Gemeinde. — Den eigentlichen Vortrag für diesen Abend hatte Herr Lehrer Prause übernommen. Er sprach über das sehr zeitgemäße Thema: Indifferentismus. In sehr verständlicher Weise schilderte er die Gleichgültigkeit in Glaubenssachen als den gefährlichsten Feind und die Hauptkrankheit der Gegenwart. Redner spricht ferner über Voltaire und andere Männer, welche mit aller Macht versuchten, unseren heiligen Glauben zu untergraben, jedoch vergebens. Religion sei zur Erhaltung des Menschengeschlechtes auf der Kulturböhe notwendig, da ohne Religion niemand wahrhaft weise, niemand wahrhaft gut und niemand wahrhaft glücklich ist. In Frankreich will man auf der einen Seite die Religion aus den Schulen und öffentlichen Anstalten vertreiben, auf der anderen Seite zieht man jugendliche Verbrecher groß. Die Zahl der jugendlichen Selbstmörder nimmt dort in ganz erschreckendem Maße zu. Die von verschiedenen Seiten aufgestellte Phrase, ob Katholik oder nicht, ist einerlei, widerlegte Redner in der Weise, daß es wohl nicht einerlei sein könne, die im Elternhause aufgebauete Grundpfeiler des menschlichen Lebens zu unterminieren oder in der Unwissenheit zu leben. Nicht umsonst habe der göttliche Heiland seine Kirche auf Erden gestiftet und ihr eine göttliche Führung zugesichert. Wägen die Feinde auch noch so sehr über uns spotten, sie vermögen gegen den Heils Vei nicht auszurichten, das beweisen die verschiedenen Anfeindungen während ihres 2000jährigen Bestandes. Sie wird immer eine Feindin des Indifferentismus sein. Zum Schluß ermutigte er die Anwesenden zur Betätigung des praktischen Katholizismus. Seinen Ausführungen wurde reichlich Beifall zuteil. — Herr Florer Salm schloß im Anschluß an den Vortrag Se. Majestät den König, welcher während seines Aufenthaltes in Bad Ems mit den übrigen Katholiken zum Tische des Herrn ging, als das Vorbild eines guten Katholiken, und bringt auf den erlauchtesten Herrscher ein dreifaches Hoch aus. — Nach einer kurzen Pause nahm Herr Kaplan Müller als Geschäftsführer des Volksvereins das Wort. Er forderte die Mitglieder auf, alles daran zu setzen, um neue Mitglieder für den Verein zu gewinnen und richtete besonders an die Frauenwelt einen warmen Appell, ihre Männer recht fleißig in die

Volksvereinsversammlung zu schicken. Sodann schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Gerichtssaal.

H. Schwurgericht. Die Verhandlung gegen den Härber Josef Calas Kirche aus Langendorf und die Markthelferwitwe Katharina Adams, geb. Jüdel, aus Wömlingen schloß mit dem Schuldspruch der beiden Angeklagten. Ersterer wurde somit wegen Meineids zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust, letztere wegen Anstiftung zum Jesuemeinid und Kuppel zu 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Auch wurde sie dauernd für unfähig erklärt, als Zeugin oder Sachverständige eidlich vernommen zu werden. — Johann Karl Conrad aus Pöhlitz und dessen Gattin Rahel Judith verm. gewesene Pomel geb. Gehold aus Pöhlitz waren des betrügerischen Bankrotts und der Beihilfe hierzu angeklagt. Infolge des umfangreichen Zeugenmaterials ist eine große Anzahl von Zeugen geladen und dürfte das Urteil erst in den späteren Nachmittagsstunden gesprochen werden.

Vermischtes.

v. Auf der Art geschlagen. Der Neffe des österreichischen Ministerpräsidenten, Hans v. Koerber, tritt gegenwärtig in München in einem Variété zweiten Ranges als Niederländer auf. Koerber, der in sehr müßigen Verhältnissen lebt, hat es sich mit seiner Familie, insbesondere mit dem Ministerpräsidenten, wegen Eingehens einer nicht standesgemäßen Ehe gründlich verdorben. Der Neffe zog es nämlich vor, statt einer Aristokratin eine bekannte Wiener Volksjägerin zu ehelichen.

v. Gegen den gemeinsamen Keldch beim Abendmahl nehmen in neuerer Zeit verschiedene protestantische Gemeinden Stellung. Am 21. Juni hat auch die protestantische Kirchengemeinde in Hirschberg in Uebereinstimmung mit dem Kirchenrat und der zur Prüfung der Frage eingesetzten Kommission beschlossen, bei der Abendmahlfeier den Einzelkeldch einzuführen und zwar fakultativ, und von diesem Beschluß dem Konfistorium lediglich Mitteilung zu machen. Es werden, wie der „Vote“ meldet, 50 Stüd Einzelkeldch angeschafft werden. Die Abendmahlfeier soll so gehalten werden, daß an einem Tage der Einzelkeldch, an einem anderen der gemeinsame Keldch zur Verwendung kommt. Wie viel Einzelkeldch werden dann vollreiche Gegenden haben müssen! So schwierig und schwierig wollte Christus den Empfang der Kommunion gewöhnlich nicht machen, weshalb die tauferjährige Praxis der katholischen Kirche dem Geiste Christi am besten entspricht.

v. Ein gekränkter Dichter. Aus Prag wird berichtet: Der 16 Jahre alte Handlungspraktikant Josef W. aus Dubentisch hatte vor einiger Zeit eine Sammlung Gedichte einer Prager belletristischen Zeitschrift geschickt, von welcher jedoch bis jetzt nichts veröffentlicht wurde. (Soll öfters vorkommen.) Als nun auch vorgestern die Wochenchrift erschienen und von seinen Arbeiten nichts veröffentlicht, ging er abends in den Tiergarten und feuerte sich aus einem Revolver einen Schuß in die linke Brustseite. Der herbeigeholte Arzt fand, daß das Geschloß in die linke Brustseite gedrungen war und schaffte den Dichter ins allgemeine Krankenhaus.

Der Krieg in Ostasien.

Die Wladiwostok-Flotte ist den Verfolgungen des Admirals Kamimura abermals entgangen und in den Hafen zurückgekehrt. Auch ihre zweite Expedition, die Penetration der Nordküste von Korea — einen anderen Zweck konnte wohl die Beschießung von Cheman (Wonsan) nicht haben — hat ihr Ziel erreicht, ohne einen Verlust zu erleiden. Beide Geschwader waren Freitag früh zusammengetroffen. Als die Russen die Anwesenheit Kamimuras bemerkten, entzogen sie sich in nordöstlicher Richtung. Die Japaner jagten mit der größten Geschwindigkeit nach. Kamimura kam den Russen immer näher und um 9 Uhr abends waren die Japaner nur noch fünf Meilen hinter den Russen, als die russischen Schiffe plötzlich ihr Feuer auslöschten und in der Dunkelheit verschwanden.

Das ist die Sensationsnachricht der allerletzten Zeit. Admiral Strydow hat durch diese seine beiden Expeditionen, die er ohne jegliche Unterstützung unternahm, seine hohen Fähigkeiten erwiesen. Allerdings sein „Camp“ gegen die wehrlosen japanischen Transportschiffe soll hiermit nicht gemeint sein. Immerhin hat Strydow das erreicht, was man bei den geringen Hilfsmitteln, die ihm zur Verfügung standen, erreichen konnte. Und die Aufregung in Tokio über die wagnisreichen Fahrten Strydows und über die erfolglosen Expeditionen des heimischen Admirals steigert sich — man sieht sich in Japan nicht mehr ganz Herr zur See und fürchtet die schnellen Schrauben des Wladiwostokgeschwaders.

Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio: Admiral Tojo berichtet, daß Montag nachts ein russisches Wachtschiff, welches einem Schlachtschiffe ähnlich sah, von einem Torpedo bei der Einfahrt in den Hafen von Port Arthur in den Grund gebohrt wurde. Ebenso wurde ein russischer Torpedobootzerstörer in den Grund gebohrt.

Diese Nachricht findet in einer amtlichen Depesche des Admirals Tojo ihre Bestätigung.

Daß am 23. Juni vor Port Arthur ein Schlachtschiff gesunken sei, wird in Tokio aufrecht erhalten.

Der „Verl. Lokalanzeiger“ meldet aus Paris: Die neuesten Nachrichten vom ostasiatischen Kriegsschauplatz rufen hier unverhohlene Verdringung hervor, weil sie beweisen, daß die Japaner doch größeren Schwierigkeiten begegnen als erwartet wurde und daß sie selbst zu starken Spiegelfechtereien ihre Zuflucht nehmen, um ihre Situation in besserem Lichte erscheinen zu lassen. Die hier niemals ganz aufgegebenen Vermittlungsidee beginnt angesichts der für Rußland etwas günstigeren Sachlage neuerdings aufzuleben; man rechnet dabei insbesondere auf England und wünscht, daß dieses sich seiner Stellung und Pflichten als europäische Macht erinnern und Japan gegenüber wirksam zur Geltung bringen möge. Viel besser erscheint allerdings die Frage, wie Rußland sich ohne entscheidenden Wassererfolg zu einem Vermittlungsverfuch stellen würde. Man hofft aber, daß die Reuezeit, welche die Kriegsoperation zu Lande wohl fast vollständig lahmlegen dürfte, wesentlich dazu beitragen wird, den Vermittlungsplan zur Reife zu bringen.

Von der sibirisch-russischen Grenze wird oberhalb der Blätter gemeldet, daß die Rot in den russischen Grenzgebieten unbefriedigend sei. Infolge der Ausfuhr der Lebensmittel nach dem Kriegsschauplatz sind solche in den Grenzgebieten kaum mehr zu haben und schrecklich teuer. Nachdem der Verdienst der Landarbeiter um 50 Proz. des früheren Lohnes gefallen ist, können sie sich nicht mehr ordentlich ernähren und sterben vor Hunger und Entbehrung auf Straßen und Wegen.

Eine Meldung des Reuterschen Bureau aus Nanking besagt, da den Operationen im Felde durch Regenfälle ein Ende gesetzt werde, sei General Kuropatkin nach Saiticheng zurückgekehrt. Die Meldung, daß die Russen den Takin-Woh wieder genommen hätten, sei verfrüht gewesen. Weder die Japaner noch die Russen könnten an den Vah in genügender Stärke herankommen, um eine tatsächliche Besetzung desselben auszuführen, da tiefer Schlamm die Fortbewegung der Geschütze und des Trains unmöglich mache. Die beiden Armeen befänden sich nunmehr im Bivak zu beiden Seiten des Passes.

Aus Tokio wird amtlich gemeldet: Es werden Gerüchte verbreitet, daß am Abend des 12. Juni drei bei Kitiang liegen gebliebene russische Verwundete von der angreifenden japanischen Kavallerie gemartert worden seien. Nach dem amtlichen Bericht des Generalstabschefs der zweiten Armee hat jedoch am 12. Juni nirgendwo eine Schlacht stattgefunden. In der Schlacht in der Nähe von Wangtjichang am 15. Juni behandelten die russischen Soldaten unsere Gefangenen und Verwundeten grausam. Die verletzten russischen Offiziere und Soldaten, die gefangen genommen worden sind, zeigen sich im höchsten Grade gerührt von der aufmerksamen Behandlung, die wir ihnen unsererseits stets zu teil werden lassen. Von den Leiden der Feinde ist nicht eine einzige auf irgend eine Weise verstümmelt worden, sie sind alle sorgfältig beerdigt worden.

Ein weiterer Bericht des Generalstabschefs der zweiten Armee berichtet sodann von einigen Grausamkeiten, die russische Soldaten begangen haben.

Die vor einiger Zeit gemeldete Mobilisierung des ersten russischen Armeekorps ist durch einen heute veröffentlichten kaiserlichen Erlass bestätigt worden.

Wie der Berichterstatter des Regierungsbotsen aus Nanking vom 2. d. M. meldet, war die Lage auf dem Kriegsschauplatz in den letzten vier Tagen folgende: In der Front nimmt eine berittene Abteilung das Sialasi an der Eisenbahn, etwa 9 Werst südwestlich von Kaitichou, ein.

Nach erfolgreichen Kämpfen bei Siatotan haben die Japaner am 30. Juni Tschegouanten, die schwarzen Berge Siandiao und Radianawidja geräumt. Nach den Berichten der Rundschaffer verloren sie in diesen Kämpfen gegen 600 Mann. Am 30. Juni bedrängte eine Abteilung der Vorhut des Gegners unsere Freiwilligen auf dem Wege vom Dalinpaß nach dem Phalinpaß und besetzte das Dorf Siao-guchan, südlich von Simupichin, wurde aber zurückgedrängt. Gerichtweise verlautet, daß der Dalinpaß noch wie vor sich in den Händen der Japaner befindet. Am 27. Juni griffen die Japaner auch die Abteilung des Generals von Kennenkampf im Sigoulinpaß an. Der Feind wollte im Tale des Jaohesflusses seinen rechten Flügel umgeben, doch gelang dieses nicht. Es bestätigte sich, daß die Japaner großen Mangel an Verpflegungs- und Transportmitteln leiden. Auch brechen Krankheiten unter ihnen aus.

Neues vom Tage.

Von n. 1. Juli. Der katholische Theologieprofessor Schroers wurde zum Rektor der hiesigen Universität für nächstes Studienjahr gewählt.

Kopenhagen, 4. Juli. Der Dampfer Norge hatte 694 Passagiere an Bord, darunter 79 Dänen, 68 Schweden, 296 Norweger, 15 Finnen und 236 Russen.

Kopenhagen, 4. Juli. Nach einem der Vereinigten Dampfschiff-Gesellschaft aus Stornoway auf Lewis zugegangenen Telegramm sind von den Leberlebens des Dampfers „Norge“ 42 durch den Dundaer Dampfer „Cervonia“, die übrigen durch den Dampfer „Energie“ heute dorthin gebracht worden. — Insgesamt sind hier 101 Gerettete von dem Dampfer „Norge“ gelandet worden.

Petersburg, 3. Juli. Beim Untergange des Torpedobootes „Delphin“ im Hafen von Kronstadt sind, wie sich herausstellte, 23 Soldaten und 1 Offizier ertrunken.

Telegramme.

Samburg, 5. Juli. Der präsidierende Bürgermeister Dr. Sachmann ist heute nacht gestorben.

Vogosa, 4. Juli. (Wolffmeldung.) Zum Präsidenten von Columbia ist General Reyes gewählt worden.

Petersburg, 4. Juli. Der Russischen Telegraphenagentur wird aus Tebriz vom 1. Juli gemeldet, in Teheran wüte die Cholera. Täglich kämen 150 Todesfälle vor; die englische Kolonie verlasse die Stadt. Die Telegraphen-Agentur berichtet ferner, die Gerüchte über eine Verschwörung gegen das Leben des Schahs, sowie über die

Flucht und die Verhaftung zweier Prinzen seien unbegründet.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der Dresdner Männergesangsverein veranstaltete am vergangenen Sonntage am Hange des Nordberges, wohn die sehr zahlreich beteiligten Mitglieder und ein großer Freundeskreis des Vereins unter Benutzung des Dampfers eine Wanderung unternommen hatten, ein großes Waldfest. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, bot das von einem reichen Damenklub umrahmte, in seiner Ausgestaltung mit großer Sorgfalt vorbereitete eigenartig schöne Fest ein alle Teilnehmer hochbefriedigendes Vergnügen, dessen vornehmster Teil ein Waldballete bildete, wobei der Verein anlässlich des 70. Geburtstages seines Ehrenmitgliedes, Hofrat Professor Dörings, vorzugsweise dessen Kompositionen zu Gehör brachte. In des Waldes heiliger Stille riefen diese Darbietungen einen recht wohlwollen Eindruck hervor. In gastronomischer Beziehung hatte der Bergwirt vorzügliches geleistet und großen Anteil an der wohlgeleiteten Veranstaltung, die nach einer weiteren Wanderung bis zum Gericht Lieberhal dort durch eine „vorgeleitete“ Kirmeßfeier ihre Fortsetzung fand, bis man in schöner lauer Nacht die gemeinsame Dampferfahrt zur Heimkehr benutzte.

Das neue Programm im Varietés Königs Hof in Strothen hat wieder allgemein Beifall gefunden, und mit Recht, denn es ist recht amüsant. Was dem vorhergehenden Programm ist noch das Damen-Garde-Trompete-Korps Jeunesse Dorée, sowie der Original-Humorist Robert Ridel vorzüglich bekannt. Neu ist eine kleine Soubrette, Melli Georgette, ein schneidendes Wiener Blut, die trotz ihrer Zierlichkeit eine enorme Hitze von Temperament erkennen läßt; ferner die urkomischen Reducteur The Grados, eine ganz vorzügliche Nummer. Recht gut ist der weibliche Humorist Henta Demetri. Der Tanztheaterleiter Herr Overgaard verbindet seine gefälligen Produktionen mit gutem Humor. Der gelungene Abend beehrte die russische Operntruppe mit ihrem ganz eigenartigen Tänzer und das musikalische Voro-Cuartett, welches im Publikum wahre Lachsalven erweckt.

Wilde Gaben.

Für den Kirchenbau in Riela: Aus Biblis 50 M., Bilar Wiener 3 M., Fr. L. 1 M., Herr Wolmer 5 M., Frau N. 10 M., aus Elze 3,50 M., J. Leonhardt 3 M., Herzliches Vergelt's Gott! Fr. J. Bodenburger, Reichen.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Als auf weiteres geschlossen.
Königl. Schauspielhaus.
Als auf weiteres geschlossen.
Residenztheater.
Mittwoch: Rater Lampe. Anfang 1/8 Uhr.
Donnerstag: Der Herr Gemeinderat. Anfang 1/8 Uhr.
Zentraltheater.
Mittwoch: Menschliches — Allgemeines. Anfang 1/8 Uhr.
Theater in Leipzig.
Mittwoch: Neues Theater: Geschlossen. — Altes Theater: Die Journalisten. — Zentraltheater: Gastons Hochzeit.

Katholischer Preßverein.
Freitag, den 8. Juli 1904, abends 1/9 Uhr
im Restaurant „Viktoriahaus“, Gesellschaftszimmer 3
(Eingang: Friedrichs-Allee 2)

Monats-Versammlung.

Laue-Reichert, Dresden.
Pensionat für Töchter gebildeter Stände.
Erste Kräfte. Gegr. 1876. Beste Referenzen.
Wieland-Strasse 5
(alleinbewohnte Villa mit grossem Garten).

Rosenkränze. (Grosse Auswahl.)
Heinrich Trümper
Ecke Sporerstraße Dresden-A. Ecke Schillerstraße
in allerhöchster Höhe der kath. Gasse — Telefon 4007.

Bruchbandagen, Leibbinden,
Suspensorien, Spülkannen, Glycospompen,
Mutter- und Klystierspritzen, Gummiwaren,
sowie sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenpflege.
Richard Münnich,
Dresden-N., Hauptstr. 11.
Damen steht meine Frau zu Diensten.

Grabdenkmäler
Kreuze, Platten etc.
in allen Steinarten. Erneuerungen alter Denkmäler.
Gebrüder Ziegler, Bildhauer
Dresden, Friedrichstrasse 64.
Christuskörper
aus Galvanobronze in jeder Grösse.

FÜRST BISMARCK. 10 Stück 60 Pf.
Original-Façon
Johann Bubenik, Dresden.

Kopfwäsche f. Damen.
Anfertigung v. Haararbeiten,
Schleif-, Bouque-, Perücken,
Böpsen, Strähnen, Brillen,
Parfümerien und Seife,
Eleg. Frisiersalons f. Damen u. Herren.
B. Hagemann,
Dresden-N., Am Markt.

LEIPZIG.
Ausverkauf
sämtlicher Sommerstoffe.
Moufeline Str. v. 50 - 100 M.
Batist 30 - 50 M.
Seiden-Taffet 50 - 60 M.
Wolle 70 - 175 M.
Kattun nach Gewicht.
Veronica Clemen
Leipzig, Süd-Strasse 7, 1.

Reisetaschen,
Hand- und Reisefasser,
Brief-, Markt- u. Damentaschen,
Portemonnaies, Touristen-
taschen, Kufferte, Reise-
accessoires, Baggern, Genuis,
Albums, Mappen usw. in
reichtester Auswahl gut u. billigst.
C. Heinze, Dresden
nur Breite Strasse 21.
Erlaube Breite Strasse und An
der Pauer. 2876
Lederwaren-Spezialität.

Gala-Peter Chokolade Suchard
Filiale v. Hartwig & Vogel.
Sommerlatte Nachf.
Clara Knoch
DRESDEN, Wettiner Str. 7
schrägüber dem „Tivoli“.

Reizende Neuheiten in
Gold- und Silberwaren
in reichster Auswahl.
Theodor Scholze, Juweller, Dresden,
5a Schloss-Str. 5a.
Reelle Bedienung. Billige Preise.

THEODOR KÖRNER. 10 Stück 60 Pf.
Original-Façon

1. Geschäft: Haupt-Strasse 12, parterre und II. Etage, Fernsprecher Amt II, 176.
2. Geschäft: Kamener Strasse 42b, Ecke Bischofsweg, Fernsprecher Amt II, 25.
3. Geschäft: Johannes-Allee 7, im Café König, Fernsprecher Amt I, 8708.

Berufs-Vorbildung
Abteilungen für männliche und weibliche Berufe
Oftener 1904 - 20. Schuljahr (76. und 77. Semester). Schulgebäude-Zentrum
und Stunden-Pläne für alle Abteilungen, persönliche Beratungen und
wichtige Besprechungen für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher
Beratung feststellen. Besuchen am Schluß des Semesters über ein Zeugnis
von den Leistungen der Schüler für die nächsten Jahre.

I. Handels- und höhere Fortbildungsschule (allgemeine Fortbildungsschule,
Lehrerbildungsschule) und höhere Handelsschule für Handel-Lehrer,
Fortbildungsschulprüfungen und solche Schüler, die für die nächsten Jahre
berufliche Ziele: 5 Lehrjahre (unmittelbar genutzbar) (Mittelschule)
II. Handelsschule, jedes weitere freiwillig hinzugehörte Lehrjahr (Mittelschule)
III. Handelsschule, jedes weitere freiwillig hinzugehörte Lehrjahr (Mittelschule)
IV. Handelsschule, jedes weitere freiwillig hinzugehörte Lehrjahr (Mittelschule)
V. Handelsschule, jedes weitere freiwillig hinzugehörte Lehrjahr (Mittelschule)
VI. Handelsschule, jedes weitere freiwillig hinzugehörte Lehrjahr (Mittelschule)
VII. Handelsschule, jedes weitere freiwillig hinzugehörte Lehrjahr (Mittelschule)
VIII. Handelsschule, jedes weitere freiwillig hinzugehörte Lehrjahr (Mittelschule)
IX. Handelsschule, jedes weitere freiwillig hinzugehörte Lehrjahr (Mittelschule)
X. Handelsschule, jedes weitere freiwillig hinzugehörte Lehrjahr (Mittelschule)

Kronleuchter
für Gas und elektrisches Licht.
Gr. Lager v. Neuheiten.
Ausführung von Gas-, Wasser-, elektr.
Licht- und Kraftanlagen.
Zentral-Heizungen.
Hermann Liebold
Tel. Amt I, 3377 u. 3347. Fabrik: Dresden, Gr. Kirchstrasse 3-5

Oelgemälde
Kreide-Pastell
Aquarell-Porträts
fertigt nach jeder Photographie
in allen Grössen vollständig
schon spottbillig an. Special:
Religiose heiligen Bilder
Bretzsch, Dresden Marktstr. 7.
Referenzen hoher Herrschaften.

5000 Mk.
Sichere Hypothek, eventuell bei
müßigen Kursverlust zu bedienen
genügt. Offerten unt. D. J. 169
an die Geschäftsst. u. Bl. erb. 2012

Wirtschaftlerin
für älteren Herrn nach Leipzig.
Angebot unter N. 10 postl.
Leipzig. 2881

Radeberg.
Acht. unabh. Frau, welche d.
Haushalt zu besorg. u. d. Frau zu
pflegen hätte, wird von älterem
Ehepaar als
2882

Krankenpflegerin
sofort gesucht.
Off. unt. D.K. 170 a. d. Welt. u. Bl.

Die
ist in die
einer gro
Berlin
Verlin et
jähre zu
apparates
Zuglings
legten Za
gewerblich
situierten
Nähen
Zahl der
gezogen u
ist. Mit
ses Jurid
geht dar
9 mit der
mit Ersta
nährt war
habenden
Teil dem
ger als 33
bekommen,
die Kinder
licher Weis
wie die W
nur die id
die ärmeren
Todesfälle
trägt die U
die Milch
entzogen p
Belämpfung
W., Prober
sogar sie
der Zufam
schädlich ist
Todesfälle
werden. U
der Milch,
beabrugung,
Reime, die
wärmerer
ist ein verb
durch Erbit
Sibe tötet d
doch bereits
Erbiten ebe
den wie faun
werden kann
eingefomme
an der Ver
die faub

Liebe ge
sein Wor
zwischen
zwangene
geborene
andere li
Rein -
ewig! D
Menschhei
Die
den letzter
schmettert,
brechen, in
Zorn und
nie im Kr
„Ab
hast du di
stüßteste?
tiefster Ze
Augen!

„Ab
entrag sic
der Stube
die Treppe
Drin
das Gesicht
- herabre
Fried
nichts, lie
ibr kopfsch

Beni
im Hotel
„Gut
zu: „gut,
verzögern
treffen mu
„O n
„und nun
Schwürden
„Ja,
hatte sich
diesem zu
„Nun,
ebenso. Ja
sie hätten
hätten nich
lassen, als

Die Statistik über die Kindersterblichkeit

Ist in diesem Sommer mehr als in früheren Jahren in einer großen Anzahl deutscher Städte, in erster Linie in Berlin mit großem Eifer aufgenommen worden. Da in Berlin etwa die Hälfte aller Kinder, die im ersten Lebensjahre zu Grunde gehen, Erkrankungen des Verdauungsapparates zum Opfer fällt, so wird der Ernährung der Säuglinge besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die im letzten Jahrzehnt gesteigerte Anteilnahme der Frauen im gewerblichen Leben, aber auch die Unmöglichkeit der besser situierten Frauen, zum Teil auch die Unfähigkeit zum Säugen hat es zugebracht, daß in zehn Jahren die Zahl der Kinder, die in Berlin mit der Mutterbrust großgezogen werden, von 53 auf 33 Prozent zurückgegangen ist. Mit welchen Gefahren für das Leben des Kindes dieses Zurückgehen der natürlichen Ernährung verbunden ist, geht daraus hervor, daß von 100 gestorbenen Kindern nur 9 mit der Brust, die übrigen meist mit Kuhmilch, einige mit Erbsenmehl, wie Kinderweihen und dergleichen ernährt waren. Wenn man bedenkt, daß unter der wohlhabenden Bevölkerung, deren Kinder nur zum geringen Teil dem Pechdurchfall zum Opfer fallen, noch viel weniger als 33 Prozent — ja 25 Prozent der Kinder die Brust bekommen, so ergibt sich daraus, daß die Kuhmilch, mit der die Kinder der Wohlhabenden ernährt werden, in ähnlicher Weise einen Schuß gegen den Pechdurchfall bildet, wie die Mutterbrust. Dadurch ist der Beweis erbracht, daß nur die schlechte Beschaffenheit derjenigen Milch, mit der die ärmeren Kinder genährt werden, schuld ist an den vielen Todesfällen. Einen nicht minder großen Teil der Schuld trägt die Unwissenheit der Frauen, welche es nicht verstehen, die Milch vernünftig zu behandeln. Um diesen Mängeln entgegen zu arbeiten, ging in Berlin die „Gesellschaft zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit“, Bureau Berlin W., Frobenstr. 35, in folgender Weise vor: Da die Milch, sofern sie nur von gesunden Kühen stammt, in ihrer Art der Zusammenziehung des Futters — wenn dieses nicht schädlich ist — ziemlich unabhängig ist, kann von der teuren Trockenfütterung für die billige Milch Abstand genommen werden. Um so größere Sorgfalt ist auf die Sauberkeit der Milch, sowohl bei der Gewinnung als auch bei der Aufbewahrung, zu legen. Verderben wird die Milch durch die Keime, die beim Melken hineinkommen, und die sich bei wärmerer Temperatur ins Unglaubliche vermehren. Es ist ein verhängnisvoller Fehler, zu denken, daß eine Milch durch Erhitzen im Sockelapparat einwandfrei wird. Die Hitze tötet die lebenden Keime in der Milch. Ist diese jedoch bereits chemisch verändert, dann kann die Milch durch Erhitzen ebensowenig von dem Bakteriengift befreit werden kann. Will man die in die Milch beim Melken hineingekommenen Keime an der Vermehrung derselben und an der Vergiftung der Milch verhindern, dann muß man die saubere gewonnene Milch sofort nach

dem Melken stark abkühlen. Um dies durchzuführen, hat die obige Gesellschaft mit einer großen Anzahl städtischer Kuhstallbesitzer Verträge abgeschlossen. Nach diesen ist die Milch unter besonderen Vorichtsmaßnahmen zu gewinnen, auch sind die Betriebe der Aufsicht der Tierärzte der Gesellschaft unterstellt worden. Ferner sind schriftliche Anweisungen zur gleichmäßigen Handhabung der Kontrolle ausgearbeitet worden. Die kontrollierten Kuhstallbesitzer, die sich verpflichten, frische, gekühlte Milch abzugeben, sind in einer Liste vereinigt, welche mit Hilfe der Standesämter, sowie durch Ärzte, Hebammen, Krankenschwestern, Polikliniken usw. an die Mütter von Säuglingen verteilt werden. Auf der anderen Seite der Liste sind zur Belehrung der Mütter Verhaltensregeln zur hygienischen Behandlung der Milch nach Art eines Merkblattes zusammengestellt. Trotz der großen Menge Milch, die in Berlin verbraucht wird, hat sich dieses Zusammenarbeiten von Tierärzten, die die Kuhställe und die Milch kontrollieren, und Ärzten, die sie unterstützen von Laien, den Müttern empfohlen, aufs Beste bewährt. Bei der Schnelligkeit, mit der sich die Milchverbesserung auf diesem Wege ohne besondere Kosten durchführen läßt, ist zu hoffen, daß die hygienischen Vereine anderer Städte in gleicher Weise vorgehen werden.

Die Druckkosten der Gesellschaft dienen bereits in einer Anzahl anderer Städte zum Muster.

Uns Stadt und Land.

Zum Zwecke besserer Unterscheidung der Wagen verschiedener Betrieblinien auf gemeinsam befahrenen Strecken ist seitens der Straßenbahnen im Einverständnis mit der zuständigen Behörde ins Auge gefaßt worden, die Wagen neben den die Linienführung bezeichnenden Aufschriften der Stirn- und Seitenwände auch noch mit besonderen Nummern zu versehen. Diese Einrichtung soll zunächst vornehmlich auf denjenigen Wagen der Dresdner Straßenbahn angebracht werden, die auf der großen Linie „Raubegast-Hamburger Straße“ (Cotta) zur Entlastung des Durchgangsverkehrs die Mittelstrecke „Geisingstraße-Bahnhof Wettinerstraße“ regelmäßig befahren. Diese Wagen tragen, seit Montag neben der bisherigen Streckenbezeichnung die weithin sichtbare Nummer 23.

Die Waggon- und Maschinenfabrik A. G. vorm. Sulz führte vor einigen Tagen eine neue Automobil-Dampffenertrieb für die städtische Feuerwehr nach Dresden über. Die neue Dampftriebe ist für eine Leistung von 1600 Liter pro Minute berechnet. Die Hebertriebe erfolgte unter eigenem Dampf und die zirka 60 Kilometer lange Bahnstrecke wurde in 1 Stunde 52 Minuten Fahrzeit zurückgelegt, wozu allerdings die für Wasseraufnahme erforderliche Zeit hinzukommt. Als Feuerungsmaterial wurde Petroleum verwendet.

Niederriedlig. Bahnbau. Der viergleisige Ausbau der Strecke Reid-Niederriedlig ist weit vorgeschritten. Die Dammanfüllungen sind beendet, das Gebäude für die

fünftige Kattelleide Reid ist im Bau, die Straßenunterführungen sind fast fertig. Ein großes Terrain erhält der neue Güterbahnhof in Niederriedlig.

Reichen. Der frühere Besitzer des Cafe „National“ in Reichen, der Konditor Wauerstadt, welcher nach 23-jähriger Tätigkeit in Reichen vor kurzem nach Dresden übersiedelte, hat plötzlich seinem Leben gewaltsam ein Ende gemacht, indem er sich in einem Leiche ertränkte, nachdem er noch vorher Phosphor zu sich genommen hatte. Seine Leiche wurde von Forstbeamten in dem in der Nähe des Gasthofes „zum Auer“ befindlichen Auenweide aufgefunden und nach Dresden transportiert.

Chemnitz. Vom Räte der Stadt wird folgendes bekannt gegeben: „Der in diesem Monat im Stammeier der Talverre zu Eintracht ertrunkene Mann ist nach umfangreichen Vermutungen in der vorigen Woche, und zwar in einem, infolge der niedrigen Temperatur (5½ Grad Reaumur) in der Tiefe des Stammeiers, unveränderten Zustande aufgefunden worden. Nach dem Gutachten des Herrn Stadtbezirksarztes Dr. Voetter gibt dieser Verfall keinerlei Anlaß zu irgend welcher Vermutung. Bei einer Wassermenge von 300000 Kubikmeter gleich 300 Millionen Liter würde, falls überhaupt ein hygienisch nicht einwandfreier, nach dem festgestellten Sachverhalt aber so gut wie ausgeschlossener Stoff in das Wasser gekommen wäre, eine so starke Verdünnung eintreten, und würden des weiteren selbst die kleinsten verunreinigenden Spuren durch die Sandfilter, welche das gesamte Talverrenwasser vor seinem Zutritt nach der Stadt durchlaufen muß, so vollständig beseitigt worden sein, daß keinerlei Bedenken in gesundheitlicher Beziehung vorliegen. Damit stimmt auch das Ergebnis der durch das pathologisch-hygienische Institut regelmäßig und gegenwärtig mit um so größerer Sorgfalt ausgeführten bakteriologischen Untersuchungen während der letzten Wochen überein. Denn während nach allgemeinem wissenschaftlichen hygienischen Grundrissen filtriertes Wasser mit noch 100 Keimen im Kubikzentimeter als tadellos gilt, hat sich bei der während des fraglichen Zeitraumes vorgenommenen zehn Untersuchungen herausgestellt, daß die Keimzahl nur zwischen 0 und 36 auf einem Kubikzentimeter schwankt und im Durchschnitt reichlich neun betragen hat.“

Waltersdorf. Am nächsten Sonntag, Montag und Dienstag findet hier das Schießfest statt.

Bad Olsitz. Ein äußerst frecher Heberfall ist auf einem Waldwege zwischen Olsitz und Bad Olsitz an der Gattin eines hohen sächsischen Beamten, die hier zur Kur weilte, verübt worden. Die Dame wehrte sich verzweifelt gegen den Räuber. Nachdem sie ihr Geldtäschchen mit 20 Mk. Inhalt von sich geworfen hatte, ergriff der Strolch unter Mitnahme des Täschchens die Flucht. Von dem Verbrecher fehlt jede Spur.

Vahren. Das Kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin erläßt einen Aufruf zum Kampfe gegen die Unkrauter in Ackerfeldern mit besonderer Berücksichtigung der Eisen-

Liebe gehandelt, um mich seinen Zwecken dienstbar zu machen. Er gab sein Wort in einer Zwangslage, wie ich dir sagte, da er zu wählen hatte zwischen meiner Hand und jahrelangem Kerker. Und wenn er dieses erzwungene Wort hält, wenn er kommt, mich heimzuführen, darf ich die dargebotene Hand nehmen? Würde ich nicht sein Unglück sein, da er eine andere liebt? Könnte ich mit ihm glücklich werden, da ich es weiß? — Nein — nie und nimmer, beide würden wir elend werden — beide auf ewig! Deshalb gebe ich ihn frei und bleibe im Dienste der leidenden Menschheit — bis an mein Ende!

Die Mutter, die sich im Laufe des Gesprächs gesetzt hatte, war bei den letzten Worten der Tochter jäh aufgesprungen. Sprachlos — wie zerschmettert, hatte sie Frieda bis zu Ende angehört, unfähig, sie zu unterbrechen, wie sie am liebsten getan hätte. Als aber Frieda schwieg, da brach Born und Entrüstung aus ihr hervor, da brach es aus ihr heraus wie noch nie im Leben:

„Ah — du — du —! Er liebt dich nicht einmal — an den Hals haßt du dich ihm geworfen — als er dir ein paar schöne Worte ins Ohr flüsterte? Ah, Schmach und Schande — wie muß er dich verachten aus tiefer Seele — verachten, wie ich dich jetzt verachte —! Aus meinen Augen!“

„Ah!!!“ Ein Schrei, entsetzlich, markerschütternd, herzzerreißend, entrang sich Friedas Munde, und wie von Furien gewirbelt, stürzte sie aus der Stubentür, über den Korridor, vorbei an dem entsetzten Dienstmädchen, die Treppe hinunter.

Trinnen aber sank eine schmerzgerissene Mutter auf die Anie, barg das Gesicht in dem weichen Polster eines Sessels und schluchzte bitter, laut — herzbrechend.

Frieda stürzte aus der Haustür auf die Straße, sah nichts, hörte nichts, lief und lief. Die Leute auf der Straße blieben stehen und blickten ihr fopschüttelnd nach.

Wenige Minuten nach dem Vortrat betrat Ulrich das Gastzimmer im Hotel zum goldenen Engel.

„Guten Morgen, lieber Freund“, rief dieser ihm schon von weitem zu; „gut, daß sie kamen. Ich fürchtete, es würde sich bei ihnen etwas verzögern und ich würde allein reisen müssen, da ich pünktlich eintreffen muß.“

„O nein, es ging alles glatt, Gott sei Dank“, sagte Ulrich fröhlich, „und nun hat Rejerdie Ruhe! Und bei Ihnen? Ihr Brief war sehr kurz, hochwürden.“

„Ja, das waren arbeitsreiche Wochen, mein Lieber. Ein Nachfolger hatte sich bald gefunden und nun galt es, das Haus zu bestellen und es diesem zu übergeben.“

„Nun, wenn ich Kleines mit Großem vergleichen darf, mir ging es ebenso. Ich war gestern bei meinen früheren Chefs. Denken Sie sich, sie hatten eine Stelle für mich frei und hätten sie mir gegeben — ja sie hätten mich am liebsten gleich da behalten, wollten mich nicht eher gehen lassen, als bis ich ihnen mein Wort gäbe, dieselbe anzunehmen. Als ich

„Nun ja,“ sagte er begütigend, „es ist Sünde, willst du sagen — aber ich kann nun einmal nichts dafür und unser Herrgott wird mir's verzeihen. Ich möchte aber an diejenige Kinde gut machen, was ich vielleicht an Ulrich, wenn auch in bester Meinung, gefehlt habe.“

„Die Ruhe, die du dir selbst auferlegst,“ sagte Heberlein, „ist eine ziemlich leichte und angenehme, aber lassen wir das, ich gebe dir anheim, die Sache zu überlegen. Die Verwundung Ulrichs mag ein Fingerzeig Gottes sein, er mag dir zu Gemüte führen, wie nahe der Mensch dem Tode ist. Wenn nun Ulrich durch einen plötzlichen Unfall ums Leben käme —“

Hier ertönte ein leiser Schrei, Frieda, die bisher teilnahmslos, wie geistesabwesend da gesessen hatte, sprang auf und eilte weinend zur Türe hinaus.

„Stichst du, was wird aus ihr, wenn Ulrich tot ist,“ fuhr Heberlein fort, „da sie kein Heim mehr hat und dann auch teins haben wird?“

„Du hast recht,“ sagte Eisold mit zitternder Stimme, „aber der Ulrich — hab der — ich aber — mit mir geht's zu Ende — damals — da hat mich's gepackt. Schon einmal hat die Hand des Herrn schwer auf mir gerast — damals — kostete es mein — Lebensglück, aber diesmal meine Lebenskraft!“

„Du mußt nicht so reden,“ verwies der Pfarrer, „es ist gut, wenn wir allezeit auf den Tod vorbereitet sind, aber es ziemt uns nicht, so zu reden, als wüßten wir, was Gott in seinem unerforschlichen Ratichlusse über uns verhängt hat.“

Marie erhob sich, warf dem Pfarrer einen dankbaren Blick zu und verließ das Zimmer, um Anordnungen für das Abendbrot zu treffen.

„Du sagst mir,“ sagte Eisold, „als du mich vor kurzem verließest, ich sollte mich vor dem Brand hüten und ihn beobachten. Ich hab's getan, sein schones Weien fiel mir auf, ich nahm ihn dann ins Gebet, aber er wollte nicht mit der Sprache heraus — aber gekündigt hat er mir; was sagst du dazu?“

„Dah es das Beste war, was er tun konnte.“

In Eichenheim herrschte reges Leben. Die Stadt bot das vunte Bild einer großen Garnison am Tage der Entlassung der Rejerdisten: Soldaten noch in Uniform aber mit gerollten Abstecklappen, die Hüfte auf einem Ohr, ohne Zeitengewehr, dafür die Feldflasche an einer Schnur in den Kampagnefarben von der Schulter herunterhängend, in der Hand ein Stöckchen mit der Kompanie-Trommel schwingend, singend, lachend, wohl auch johlend, je nachdem die „Stimmung“ bei ihnen vorgeschritten war. Andere hatten bereits die geliebte, ersehnte „Zivilkluft“ an, aber dabei doch noch die geklappte Rejerdemühe auf, die Flasche umgehängt und ebenwohl den bekannten „Rejerdwittstock“ in der Hand.

Vor allem wimmelte der ganze Bahnhof von mehr oder weniger ange-trunkenen jungen Leuten. Deshalb drückte sich die noch sehr blasse junge Dame ängstlich an die Seite ihres Begleiters, eines großen schlanken Herrn, der unverkennbar dem geistlichen Stande angehörte.

„Fürchten Sie sich nicht, mein Kind,“ sagte er gütig lächelnd, „die tun niemand etwas, das ist übermüthige Freude, die ein wenig über die Schmutz baut!“

Trotz seiner Versicherung suchte er seine Begleiterin so rasch als möglich

... felen um ... chaft. ... verein ver ... es Vorüberge ... und ein großer ... Dampfes eine ... 10 fest. Vom ... den Damenlor ... alt vorbereitete ... obigen Ver ... bildete, wobei ... dremittelgedes ... Kompositionen ... e tiefen diese ... or. In gastro ... geleitet und ... die nach einer ... ort durch eine ... man in schön ... nfehe benutzte ... of in Strehlen ... t, denn es ist ... ist noch das ... der Original ... eine kleine ... Blut, die trotz ... erkennen ... s, eine ganz ... amorfist Renta ... erbindet seine ... ungenen Abend ... eigenartigen ... im Substitut

... Nilar Biemer ... aus Eilage ... g. Weihen.

... cu.

... 8 Uhr. ... ung 1/8 Uhr.

... es Theater ... ochzucht.

... Befunden ... gels - Tadel ... gen und sch ... jählicher Bes ... zensung von

... Fortbildungs ... - Lehrlinge ... gen und sch ... jählicher Bes ... zensung von

... abstranten, Ge ... senstraße usw).

... um Eintritt in ... ihr Verhältn ... in Me ... en, Inge ... 2176

... ungsstelle ... 207

... ter

... Licht.

... heiten.

... er., cleftr. ... en.

... ngen.

... bold

... gasse 3-5

... res, älteres ... tive sofort

... fterin

... sch Leipzig. ... 10 postl. ... 2881

... g. ... n, weiche d. ... d. Frau zu ... non älterem ... 2882

... gerin

... ht. ... Weich. d. Bl.

... Gölz, blumige ... Stroma, habe ... nicht zu löser.

... 176. ... 25. ... 2088

vitriolbefruchtungen. Derselbe behandelt die mechanische Entfernung der Unkräuter, geeignete Fruchtfolge, Verbindung der Aussaat von Unkraut samen, Förderung des Wachstums von Kulturpflanzen und Bepflanzung der Unkräuter mit chemischen Mitteln.

Vauben. Der Landwirtschaftliche Kreisverein der Oberlausitz ladet auf den 15. Juli d. J. vormittags 10 Uhr, in die „Weintraube“ nach Vauben zu seiner Generalversammlung ein. Aus der Tagesordnung ist hervorzuheben: Errichtung von Saatzuchtgenossenschaften, Neugestaltung der „Zücht. Landwirtschaftl. Zeitung“, Abhaltung von Bezirksversammlungen, Erfahrungen über die Maul- und Klauenseuche, Mitteilungen. Im letzten Vereinsjahre hat der Kreisverein zur Beförderung der Landwirtschaft in der Oberlausitz wieder bedeutende Anwendungen gemacht, so z. B. für Verbreitung landwirtschaftlicher Kenntnisse 1500 Mk., für Rekulturations- und Pflanzungen 3300 Mk., Obst-, Garten- und Waldbau 1000 Mk., zur Förderung der Viehzucht 9000 Mk., Allen Vorständen und Mitgliedern von landwirtschaftlichen Vereinen, sowie sonstigen Interessenten wird diese Verammlung des Nützlichen und Wertvollen vieles bieten.

Vauben. Ein Umbau des hiesigen Stadttheaters ist in der letzten Sitzung des hiesigen Stadtverordnetenkollegiums beschlossen worden. Die Kosten des Umbaus sind auf rund 70 000 Mk. veranschlagt worden. Durch die Ersparnis von 67 000 Mk. gegenüber dem Voranschlage beim Bau eines Mecklenburgertheaters sollen obige Kosten gedeckt werden. Die Anstellung eines zweiten Assistenzarztes am hiesigen Stadtkrankenhaus mit 750 Mk. Gehalt und freier Station ist beschlossen worden.

Vermischtes.

Der „Fischer Lloyd“ bringt eine originelle Zusammenstellung der russischen und japanischen Verluste. Er hat die Verlustziffern aus sämtlichen Telegrammen, die seit Beginn des Krieges in die europäische Presse gelangten, addiert. Die Verluste betragen darnach auf russischer Seite: 86 500 Tote, 185 000 Verwundete, 95 500 Gefangene, 78 Panzerschiffe von der Lappe „Retwian“, 38 Panzerschiffe von der Lappe „Petropawlow“, 145 Panzerkreuzer, 111 Torpedobootzerstörer und 1487 Torpedobooten; auf japanischer Seite: 98 000 Tote, 149 000 Verwundete, 131 000 Gefangene; die Schiffverluste wurden wissenschaftlich niedriger angegeben, und zwar nur mit 49 Panzerschiffen erster Klasse, 84 Panzerkreuzern, 98 Torpedobooten und 594 Torpedobooten. Man sieht also, wie glaubhaft der größte Teil dieser Nachrichten ist, und wie reicher man dieselben aufnehmen muß.

Der Brigant Kajuli. Interessant ist eine Schilderung Verdicaris über seinen Räuber, die Kajuli als einen romantischen Helden erscheinen läßt. Verdicari erzählt: Kajulis Festung liegt auf dem Gipfel eines gewaltigen Felsens. Ein schmaler, gewundener Pfad führt in Klüften und vom Fuße des Berges bis zum Gipfel zwischen fast senkrechten Felsen entlang. Auf dem steilen Gipfel dieser natürlichen Festung liegen die Hütten der Räuber inmitten einer grünen Talm. Wochen wurden wir in einer kleinen, unbeschreiblich schmutzigen Hütte von etwa neun Quadratfuß gefangen gehalten. Das Dach war so

niedrig, daß wir nicht aufrecht stehen konnten und da wir nichts zu tun hatten, blieben wir im Bett. Als wir schließlich herauskamen, bestand Kajuli darauf, daß wir Turbans und Galabehs trugen, damit wir nicht die Aufmerksamkeit der Dorfbewohner auf uns lenken; denn sie wußten von unserer Anwesenheit im Dorfe nichts. So lange wir bei ihm weilten, behandelte er uns mit der feinsten vornehmen Höflichkeit eines Mauren. Wiederholt suchte er unsere Befürchtungen über unsere Sicherheit zu zerstreuen und versicherte uns, daß unser Leben in Sicherheit wäre, so lange kein Rettungsveruch gemacht würde. Jeden Tag besuchte er uns in unserer Hütte. Er besigt einen bemerkenswerten Anstand und ist einer intelligentesten Mauren, die ich kenne. Seine Stimme ist leise und angenehm, seine Manieren sind höflich und zurückhaltend. Er gibt einen Befehl immer nur einmal, seine Anhänger sind ihm blind ergeben.

Der Evangelische Bund, der jetzt in Ulm seine Generalversammlung abhält, zählt jetzt 1922 Mitglieder gegen 156 372 im vorigen Jahre. An dieser Steigerung ist besonders Sachsen beteiligt (um 2383 auf 11 050), zu denen 16 000 Mitglieder angegeschlossener Vereine kommen), das gegenwärtig noch die dritte Stelle im Gesamtlande einnimmt, aber bald an erster Stelle stehen dürfte. Sonst sind an dem Wachstum noch beteiligt: Bayern (um 509 auf 5100), Hessen-Darmstadt (von 6517 auf 71 719), Brandenburg (um 531 auf 6015), Hannover (um 700 auf 2868), die Rheinprovinz (von 12 426 auf 13 411), dazu 21 650 angeschlossene Mitglieder), Westfalen (um 1413 auf 7547, dazu 10 698 angeschlossene Mitglieder) und Württemberg (14 716 Mitglieder).

Büchertisch.

Magazin für vollständige Apologetik. Jährlich 12 Hefen, Preis 3,20 Mk. Inhalt des 3. Heftes: Der Papst als Souverän und die römische Krone. (Baron v. M.) Die Gottheit Jesu im vierten Evangelium. (v. Schanz). Bibel und Bibelwesen. (Doergens). Der Verfall der Kirche und die „Barbarie“. (Quander). Die Lage der religiösen Bewusstseins in Frankreich. (Boulogne). Der Weltverfall in der altchristl. Kirche (Weber). Verleumdungs- und Verleumdung gegen die kathol. Kirche. Verschiedene Vespersionen — Die Jesuiten sind verdient und ungetreuen Beifall. Sie pflegt die Verteidigung der katholischen Kirche sowohl durch besondere apologetische Artikel, als auch durch Abwehr der Verleumdungen und Angriffe gegen die katholische Religion. Abennieren kann man bei der Post, bei jeder Buchhandlung oder direkt beim Verlag von Reichard Albin in Ravensburg (Württemberg).

Von der Broschüren-Sammlung „Selbstklärung“ Verlag A. Cypis in Barzdorf, Nordböhmen, jede Nummer 10 h. — 8 Pf.) gingen uns die fünf neuesten Nummern zu und zwar Nr. 74: „Der sozialistische Volksstaat“, eine geradezu förmliche vollständige Polemik der sozialdemokratischen Zukunftsphantasien aus der Feder eines hervorragenden katholischen Sozialpolitikers. Nr. 75: „Ueber Patriotismus“ von Dr. Gagner, Bischof von St. Gallen (Schweiz), eine Schrift, die umso mehr zu den besten, zu den gebildetsten zählt, welche über dieses Thema bisher geschrieben wurden. Nr. 77: „Paulus Welchers, der Bekennerbischof. Ein Lebensbild aus dem Kampfe von Dorn. Wdh. Riedl. Von einem Zeitgenossen, von einem Augenzeugen der „Köhner Wärrer“ geschrieben, gibt diese Schrift nicht nur ein erhebendes Lebensbild des Bekennerbischofes, sondern auch einen Einblick in die Vergegenwärtigung des ganzen Kulturkampfes in Preußen, in die damaligen Pläne der Kulturkämpfer und Schatzmeister, voll Klarheit darüber, was den Katholiken in Preußen-Deutschland bevorstand hätte, wenn damals nicht die berufenen Führer des katholischen Volkes sich völlig klar über die letzten Pläne der Kulturkämpferangereue gewesen wären und die Freiheit der Kirche selbst mit den schwersten persönlichen Opfern manhaft ver-

teidigt hätten. Wir empfehlen diese Broschüren-Sammlung für jede katholische Vereins- und Privat-Bibliothek. Sämtliche 78 Nummern kosten 8 K 40 h oder 6 Mk. 85 Pf. Die ersten 70 Nummern in 7 eleganten Einbänden 14 K 60 h oder 12 Mk. 90 Pf. Die erschienenen fünf Ergänzungsbändchen kosten 95 h oder 85 Pf.

Produktenbörse.

Dresden, 4. Juli. Produktenpreise in Dresden. Wetter: Schön. Stimmung: Fest.

Weizen weißer 172—179, brauner 76—78 kg 173—177, brauner 72—76 kg 171—175, russischer rot 175—182, do. weißer 179—185, amerikan. Kansas 178—182, argentinischer 175—180, Roggen (schf. 74—76 kg 138—140, do. 72—73 kg 134—136, do. preuß. —, do. russischer 149—146, Gerste schärfliche 140—155, schärfliche und Vofener 150—155, böhmische und mährische 160—175, Futtergerste 111—128, Hafer schärfliche 134—137, schärflicher —, russischer 119—129, Mais Cincuantine 134—138, do. Plata gelb 114—118, amerikanischer mixed 122—125, abfallende Ware —, Weizen mehl 1. 15,00, II. 14,00, Weizenmehl pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken): Kaiserung 29,00—29,50, Grieslerung 27,50—28,00, Semmelwehl 26,50—27,00, Rührerwehl 25,00—25,50, Grieslerwehl 19,50—20,00, Weizenmehl 15,00—15,50, Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken): Nr. 0 21,50—22,00, Nr. 1 20,50—21,00, Nr. 2 19,50—20,00, Nr. 3 18,50—19,00, Nr. 4 17,50—18,00, Nr. 5 16,50—17,00, Nr. 6 15,50—16,00, Nr. 7 14,50—15,00, Nr. 8 13,50—14,00, Nr. 9 12,50—13,00, Nr. 10 11,50—12,00, Nr. 11 10,50—11,00, Nr. 12 9,50—10,00, Nr. 13 8,50—9,00, Nr. 14 7,50—8,00, Nr. 15 6,50—7,00, Nr. 16 5,50—6,00, Nr. 17 4,50—5,00, Nr. 18 3,50—4,00, Nr. 19 2,50—3,00, Nr. 20 1,50—2,00, Nr. 21 0,50—1,00, Nr. 22 0,50—1,00, Nr. 23 0,50—1,00, Nr. 24 0,50—1,00, Nr. 25 0,50—1,00, Nr. 26 0,50—1,00, Nr. 27 0,50—1,00, Nr. 28 0,50—1,00, Nr. 29 0,50—1,00, Nr. 30 0,50—1,00, Nr. 31 0,50—1,00, Nr. 32 0,50—1,00, Nr. 33 0,50—1,00, Nr. 34 0,50—1,00, Nr. 35 0,50—1,00, Nr. 36 0,50—1,00, Nr. 37 0,50—1,00, Nr. 38 0,50—1,00, Nr. 39 0,50—1,00, Nr. 40 0,50—1,00, Nr. 41 0,50—1,00, Nr. 42 0,50—1,00, Nr. 43 0,50—1,00, Nr. 44 0,50—1,00, Nr. 45 0,50—1,00, Nr. 46 0,50—1,00, Nr. 47 0,50—1,00, Nr. 48 0,50—1,00, Nr. 49 0,50—1,00, Nr. 50 0,50—1,00, Nr. 51 0,50—1,00, Nr. 52 0,50—1,00, Nr. 53 0,50—1,00, Nr. 54 0,50—1,00, Nr. 55 0,50—1,00, Nr. 56 0,50—1,00, Nr. 57 0,50—1,00, Nr. 58 0,50—1,00, Nr. 59 0,50—1,00, Nr. 60 0,50—1,00, Nr. 61 0,50—1,00, Nr. 62 0,50—1,00, Nr. 63 0,50—1,00, Nr. 64 0,50—1,00, Nr. 65 0,50—1,00, Nr. 66 0,50—1,00, Nr. 67 0,50—1,00, Nr. 68 0,50—1,00, Nr. 69 0,50—1,00, Nr. 70 0,50—1,00, Nr. 71 0,50—1,00, Nr. 72 0,50—1,00, Nr. 73 0,50—1,00, Nr. 74 0,50—1,00, Nr. 75 0,50—1,00, Nr. 76 0,50—1,00, Nr. 77 0,50—1,00, Nr. 78 0,50—1,00, Nr. 79 0,50—1,00, Nr. 80 0,50—1,00, Nr. 81 0,50—1,00, Nr. 82 0,50—1,00, Nr. 83 0,50—1,00, Nr. 84 0,50—1,00, Nr. 85 0,50—1,00, Nr. 86 0,50—1,00, Nr. 87 0,50—1,00, Nr. 88 0,50—1,00, Nr. 89 0,50—1,00, Nr. 90 0,50—1,00, Nr. 91 0,50—1,00, Nr. 92 0,50—1,00, Nr. 93 0,50—1,00, Nr. 94 0,50—1,00, Nr. 95 0,50—1,00, Nr. 96 0,50—1,00, Nr. 97 0,50—1,00, Nr. 98 0,50—1,00, Nr. 99 0,50—1,00, Nr. 100 0,50—1,00.

* **Dresden, 4. Juli. Schlachtviehpreise auf dem Viehbofe zu Dresden** am 4. Juli 1904 nach amtlicher Feststellung.

Ziergattung	Art	Spezifizierung	Notenpreis für 100 kg Schlachtkörper
Calfen	250	1) a. Schlachtkörper, ausgewählte böhmische Schlachtkörper bis zu 6 Jahren	38—40
		b. Schlesischer Schlachtkörper	37—39
		2) Junge Schlachtkörper, nicht ausgewählte, — — — — —	35—37
		3) Weiblich geschlechte Junge, — — — — —	33—35
Rindern und Kühen	180	4) Weiblich geschlechte jeden Alters	37—39
		1) Schlachtkörper, ausgewählte Rindern böhmischer Schlachtkörper	36—38
		2) Schlachtkörper, ausgewählte Kühe böhmischer Schlachtkörper bis zu 7 Jahren	34—36
		3) Weiblich ausgewählte Kühe und wenig gut entwidelte Junge Kühe und Kühen	33—35
Schaf	250	4) Weiblich geschlechte Kühe und Kühen	27—29
		5) Weiblich geschlechte Kühe und Kühen	26—28
		1) Schlachtkörper höchsten Schlachtkörper	37—39
		2) Weiblich geschlechte Junge und gut entw. Kühe	34—36
Schaf	250	3) Weiblich geschlechte Kühe und Kühen	33—35
		4) Weiblich geschlechte Kühe und Kühen	32—34
		5) Weiblich geschlechte Kühe und Kühen	31—33
		6) Weiblich geschlechte Kühe und Kühen	30—32
Schaf	250	1) Schlachtkörper	37—39
		2) Junge Schlachtkörper	36—38
		3) Weiblich Schlachtkörper	35—37
		4) Weiblich geschlechte Kühe und Kühe (Schlachtkörper)	34—36
Schaf	250	1) a. Schlachtkörper der feinsten Rassen und besten Abzuchtungen im Alter bis zu 6 Jahren	40—42
		b. Schlachtkörper	38—40
		2) Schlachtkörper	36—38
		3) Schlachtkörper	35—37
*) Weiblich	250	4) Schlachtkörper	34—36
		5) Schlachtkörper	33—35
		6) Schlachtkörper	32—34
		7) Schlachtkörper	31—33
zusammen			2076

Gehtgang: Durchgängig langsam. Von dem Auftrieb sind 164 Rinder österreichisch-ungarischer Herkunft.

aus dem Menschenidioten heraus zu dirigieren. Draußen angelangt, sagte er zu ihr:

„So, und nun gehen Sie mit Gott, mein Kind, und veruchen Sie Ihr Heil und dann sagen Sie mir bitte Bescheid, ehe Sie zur Oberkammer des hiesigen Diakonissenhauses gehen. Ich sagte Ihnen ja, daß ich Ulrich geschrieben habe und daß er uns im Gasthof zum „Engel“ erwartet.“

„Ich danke Ihnen, Hochwürden, ich werde kommen.“

Sie ging. Diese Verweissung malte sich in dem blaffen Gesichtchen, unsichern Schrittes bewegte sie sich durch verschiedene Straßen und hielt endlich vor der Haustür des ihr so wohlbekannten Hauses schier atemlos an. Ihr schwamm es vor den Augen, mit tastender Hand fühlte sie nach der Klingel und drückte auf dieselbe. Nach wenigen Sekunden sprang die Tür auf und sie trat in den Hausflur. Sie mußte sich an der Wand halten, um nicht umzuinken, das Herz schlug ihr bis an den Hals, verlor sie den Atem und drohte ihre Brust zu sprengen, alles Blut rann ihr wie ein glühender Strom durch die Adern, es brannten ihr die Augen, brauste in ihren Ohren. Es dauerte geraume Zeit, bis sie sich soweit gesammelt hatte, um die Treppe zu ersteigen; und vor der Tür, die das Messingbild trug „Baumgarten, Gerichtsekretär“, blieb sie wiederum einen Augenblick stehen, ehe sie auf den Knopf der elektrischen Korridorische drückte.

Das Dienstmädchen erschien in der geöffneten Tür, fuhr aber gleich zurück, als es die Ankommende erblickte, die es trotz ihres dichten Schleiers erkannte.

„Fräuleinchen! Fräulein Frieda!“ schrie sie fast, „kommen Sie, kommen Sie geschwind herein!“

„Guten Tag, Minna. Ist der Vater zu Hause?“

„Der Herr Sekretär ist aufs Gericht, aber die Frau Mamma ist drinnen.“

„So, sagen Sie ihr, daß ich da bin.“

Das Mädchen warf einen mitleidigen Blick auf die Angekommene und entfernte sich. In der nächsten Minute öffnete sich die Tür und im Mahnen derselben erschien eine Frau, die, obgleich erst vierzigjährig, weit älter aussah, so gebugt war ihre Gestalt, so vergrämt ihr schmales Gesicht, das noch immer Spuren früherer Schönheit trug.

„Frieda — um Gottes willen! Wo kommst du her?“ sagte sie, die Arme abwendend gegen sie ausstreckend, Frieda aber ergreift die ausgestreckten Hände, beneht sie mit ihren Tränen und stürzte vor der Mutter auf die Knie.

„Mutter, Mutter! stoß du mich nicht auch von dir — ich — ich will ja nicht hier bleiben — nur — noch einmal — leben wollte ich dich!“

Die Mutter befreite ihre Hände, und mit Tränen kämpfend, wies sie nach der Stubentür.

„Komm!“

Als die Tochter eingetreten war, trat die Mutter ans Fenster und blickte durch die Scheiben, dem Zimmer den Rücken kehrend.

„Sehe dich“, sagte sie mit unsicherer Stimme, „ich weiß zwar, wenn dein Vater hier wäre, so wäre kein Stuhl für dich in diesem Zimmer — Aber ich will immerhin die Verantwortung auf mich nehmen. Also setz dich!“

„Wenn du erlaubst, so bleibe ich stehen, so lange du dich nicht fegest. C. Mutter, Mutter!“ rief sie dann, wiederum aufschreckend, „es ist vielleicht eine Fügung Gottes, daß der Vater nicht zu Hause ist. Ich muß — muß dir etwas bekennen — was der Vater nicht wissen soll, nicht wissen darf!“

„Kind“, sagte die Mutter streng, „verschone mich damit — ich habe keine Geheimnisse vor dem Vater.“

„Mutter — es handelt sich um etwas, das ich dir mitteilen muß, ehe ich für immer von dir gehe —“

„Frieda!“ schrie die Mutter, „frevelhaftes, entsetzliches Kind! Was redest du da für Lächerungen? Willst du zu deinen vielen Sünden noch die letzte, schrecklichste Sünde fügen?“

„Das —“ sagte sie stotternd, „das habe ich nicht sagen wollen — das nicht — ich scheide aus der Welt, weil ich — — Krankenpflegerin werde, wie es der Vater ja wohl auch zu dem Herrn Pfarrer Heberlein gesagt hat.“

„So — du — Krankenpflegerin — aber das ist doch nicht aus der Welt?“

„Für mich, ja, Mutter, für mich wird das Schwestersein außerhalb der Welt sein — da ich nicht Eltern habe, noch Heimat —“

„Und warum soll ich das — was du mir — anzuvertrauen hast, dem Vater nicht sagen?“

„Weil dadurch noch jemand ins Unglück gestürzt wird — ist es noch nicht genug, daß wir drei im Elend sind?“

„So sprich!“

„Nein, Mutter — gelobe mir erst, daß du dem Vater gegenüber schweigen willst!“

„Nun — ich will es wagen — sprich — ich gelobe es dir — es soll Geheimnis bleiben.“

Und nun erzählte die Unglückliche ihre Geschichte — wie sie sie früher Marien erzählt hatte — jedoch ohne Ulrichs Namen zu nennen. Häufig war die Erzählung unterbrochen durch Schluchzen und Tränenströme, durch Anklagen eines gefolterten Herzens.

„Nun — und der Mann — er wird dich doch heimführen, wie er versprochen?“ fragte die Mutter, die die Weichte ihres Kindes mit großen, entsetzten Augen angehört hatte. Sie fragte es kalt, auch sie. Sie hatte kein Verständnis für die Schmerzen ihres Kindes. Sie war eine Beamten-tochter, ihr Leben hatte sich streng nach der Schablone abgewickelt, streng nach dem Gebote der Pflicht. Da war kein Raum für Herzenskämpfe und stürmende Leidenschaft, deren Flammen ihr aus der Erzählung ihres Kindes heiß und vernichtend entgegenzuschlugen. — Dieses Geständnis des Kindes, diese Leidenschaft — die alles umstürzte, was hoch und heilig war, die ein schickliches Mädchen zur Verbrecherin, zur Diebin, zur Vernichterin des Glückes und des guten Namens deren machte, die auf dieser Welt den wahren und heiligsten Anspruch auf ihre Liebe, Verehrung und Dankbarkeit hatten! Nein — das mochte verstehen, wer da wollte — sie verstand es nicht!

Frieda senkte das Köpfchen — wiederum weinte sie heftig. „Der Mann, Mama, liebt mich nicht — Gott verzeih es ihm — er hat mir

die Geb...
sehr ver...
keine M...
Teil sie...
ein drit...
innen h...
Wasser f...
300 Tal...
Reforma...
ken ver...
neuerun...
Geister...
Bei der...
reichen a...
der Refo...
Gebiete...
politische...
gung des...
den kathy...
katholisch...
tholischen...
rung wa...
in dieser...
dann den...
Segner...
staatliche...
Regierun...
zu lassen...
das Geze...
So führt...
gen Kritik...
den Eban...
scheidens...
der Ultra...
der Geze...
wie der G...
tischen G...
deutsch-pr...
das Regie...
Das...
wenn es...
lange lieb...
gen des...
Frage ist...
t e f a n t...
sofort als...
nung laut...
kraft gleich...
lofen Gegg...
Mong...
Raffen...
Wenn Wöl...
den sie is...
die ihnen...
im Winte...
Raffen zum...
fremde Me...
Volfes wir...
sich im voll...
Raffe gegen...
meistens i...
Härte, Sch...
können wir...
beobachten...
Zwei A...
und Japan...
haben in d...
gehört, St...
Japan mit...
kunft aus...
lichen doch...
durch rasche...
den Feind...
Nehtlich...
len und Cu...
der Völkerv...
nicht das gl...
diese „Mong...
quellen, ein...
Schon...
mit den Sc...
stämme, die...
Ob diese Sc...
leben nachge...
golen waren...
nicht einig...
fergruppe an...
den Steppen...
Dränger in...
schaffen nach...
stämme, Cyp...